

Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften

Sitzungsberichte

der

philosophisch - philologischen und
historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Band II. Jahrgang 1872.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1872.

~
In Commission bei G. Franz.

41
IX 17130-1872,2

Sitzung vom 3. Februar 1872.

Philosophisch-philologische Classe.

Herr Lauth trägt vor:

„Ueber die altägyptische Hochschule von
Chennu.“

(Mit einer Tafel.)

Nach der Auffindung des phonetischen Hieroglyphen-Alphabets durch Champollion, welche Entdeckung zunächst auf Grund der griechischen und römischen Herrschernamen gemacht wurde, richteten sich die Anstrengungen dieses genialen Forschers selbst, sowie die der Adepten seines Systems, auf die Entzifferung der Namen altägyptischer Könige. Hieran schlossen sich Analysen historischer Texte, wie z. B. der Inschrift des Schiffsobersten Aahmes zu Eileithya (El Kab) durch De Rougé, welche eine Autobiographie enthält, gleich der von mir analysirten Inschrift auf dem Sitzbilde des Bokenchons zu München. Die wichtige Nachricht über die Gleichzeitigkeit des Hykschôs Apophis zu Havaris mit ägyptischen Pharaonen der XVI. Dynastie (Pap. Sallier I) — das Epos des Dichters Pentaur über die Heldenthat des Ramses-Sesostris im Kriege gegen die Cheta und ihre Verbündeten

1110451

DV 0024 590 65.

bei Qadesch am Orontes (Pap. Sallier III) — der Bericht zu Karnak von dem Siege des Meneptah über die Libyer (Lebu) und ihre Bundesgenossen, lauter Völker der Küsten des Mittelmeers: Schardana, Luka, Schakalasch, Agaiwasch, Tuirscha — den ich gleichzeitig mit de Rougé übersetzt habe — mögen als die Repräsentanten der zahlreichen bisher erklärten historischen Texte hier¹⁾ genügen.

Aehnlichen Inhaltes ist die von Birch unter dem Titel „statistical tablet“ erläuterte grosse Inschrift von Karnak, die Feldzüge Thutmosis' III enthaltend. Den schwierigen Papyrus Anastasi I hat Chabas als Voyage d'un Egyptien au XIV. siècle avant notre ère dem Verständnisse erschlossen, so wie Brugsch in seiner bahnbrechenden Geographie und in seinem Reiseberichte den für die Gauverfassung wichtigen Text des Neherasichnumhotep zu Benihassan und unlängst den demotischen Roman des Setnau zuerst übersetzte. Ihm und Chabas verdankt man auch die Entzifferung des Friedensvertrages zwischen Ramses-Sesostris und dem Chetafürsten Chetasar, während De Rougé die für die Charakteristik des Kambyses bedeutsamen Legenden der Statuette naphore im Vatican — die Stele Ramses XII: die Heilung einer asiatischen Princessin von einem Dämon durch den ägyptischen Heilgott Chonsu (nach Birch) — die grosse Autobiographie des Una unter Phiops und den Roman „der zwei Brüder“ (Pap. d'Orbiney) in zusammenhängender Uebersetzung veröffentlicht hat. Auch Dümichen's „Bauurkunde von Dendera“ und Goodwin's: Story of Saneha ist hieher zu rechnen. Von H. Dr. A. Eisenlohr in Heidelberg haben wir demnächst ein wichtiges Capitel der Geschichte Ramses' III aus einem Papyrus der Miss Harris zu erwarten.

In ein neues Stadium trat die Aegyptologie mit der

1) Vergl. meine akad. Festrede 1869: Die geschichtlichen Ergebnisse der Aegyptologie.

Inangriffnahme des Epistolarischen. Nachdem Chabas die Briefe der niederländischen Sammlung zu Leyden treffend gekennzeichnet und mehrere derselben wie z. B. die auf die „Apriu (Ebraeer), welche Steine schleppten zum Baue der Stadt Ramses“ bezüglich genau zergliedert hatte, erschien 1860 der epochemachende Versuch Goodwin's, diejenigen altägyptischen Schreiberbriefe, welche mehr didaktischen und also allgemeineren Gepräges sind, unter einem gemeinschaftlichen Gesichtspunkte zusammenzufassen. Ich werde von dieser namhaften Leistung öfter zu reden haben.

Man begreift, dass ein historischer Text schon durch die successive Entwicklung des Thatsächlichen der Forschung Anhaltspunkte bietet, die dem didaktischen fast vollständig mangeln. Meine *versio princeps* des Pap. Prisse hat diese Schwierigkeit um so mehr erfahren müssen, als mir noch keine verwandten Texterklärungen vorlagen. Unterdessen ist auch diese Lücke in etwas ausgefüllt worden. In dem 2. Hefte des *Recueil* hat H. Pouillet demotische Moralsätze, und einer neuerlichen Notiz zufolge H. de Rougé den demotischen Unterricht des Ani an seinen Sohn übersetzt — eine Urkunde, die Brugsch mit den Sprüchen des Jesu Sirach verglichen haben soll.

In weiterer Perspective zeigen sich die religiösen Texte. So sehr diese auch, voran das sogenannte Todtenbuch, das Ziel der Anstrengungen manches, ja vielleicht aller Aegyptologen gewesen sind, so lässt sich doch nicht behaupten, dass von den sieben Siegeln dieser Schrift auch nur eines gelöst wäre, sofern man nicht nur eine Uebersetzung, sondern auch eine Erklärung verlangt. Nur fortgesetzte Vergleichung, monographische Forschung und Vervollständigung des Grammatischen und Lexicalischen können die Aussicht auf endliche Lösung auch dieser Räthsel herbeiführen.

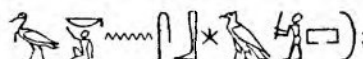
Kehren wir nach dieser Orientirung zu den didaktischen Briefen zurück, so sind es hauptsächlich drei

Schreiberpaare: Ameneman-Pentaur, Qaqabu-Ennana und Amenemapt-Pibasa, deren Correspondenz hier in Betracht kommt. Sowohl ausdrückliche Datirungen als der Schriftstyl versetzen diese Briefe in das Zeitalter der früheren Ramessiden um die Zeit des Exodus der Kinder Israels. Vom Romane „der zwei Brüder“ z. B. ist es uns durch die Widmung der p. 20 gewährleistet, dass er vom Schreiber Ennana zur Zufriedenheit seines Meisters Qaqabu und der Schreiber Hora und Meremapt verfasst und dem Kronprinzen Sethosi-Meneptah II (dem Sohne des Exodus-Pharao Meneptah), als er noch Bannerträger zur Rechten des Königs und Basilikogrammate der Truppen war, gewidmet worden ist.

Die eben genannten vier Schreiber erscheinen auf dem Verso des Pap. Anastasi IV, 9 an der Spitze eines aus neun Mitgliedern „Schreiber des Schatzhauses“ bestehenden Collegiums und dieser Papyrus ist ebenfalls aus der Zeit des Sethosi-Meneptah II datirt und zwar nach I, 1 vom Jahre I, Monat Messori, Tag 15. Unmittelbar vorher geht der Name des Schreibers Ennana und in der Lücke davor stand sicherlich der seines Meisters Qaqabu. — Eine ähnliche Liste von zwölf Namen, unter denen an zweiter Stelle Meremapt, aber sämmtlich ohne Titel, befindet sich auf dem Verso des Pap. Anastasi III, 4, welcher die Correspondenz zwischen Amenemapt und Pibasa und öfters die Schilder des Exodus-Pharao Meneptah vorführt. — Der Briefwechsel zwischen Ameneman und Pentaur im Pap. Sallier I, 8 enthält ebenfalls ein Loblied auf Meneptah von Ameneman, und da die Handschrift dieselbe ist wie im Pap. Sallier III, dem Gedichte des Pentaur über die Grossthat des Ramses-Sesostris gegen die Cheta, so ist es sehr wahrscheinlich, dass wir hier das Autographon des Pentaur vor uns haben, wie im Pap. Anastasi III, 7 das des Amenemapt, datirt vom Jahre 3 (oder 4) Monat Tag 28, und im Pap. Sallier II (cf. Anastasi VII, 7) die Handschrift des Ennana.

Ennana heisst hier „der Urheber (Herr) der Unterweisung“ die das Datum: „Jahr VI, Monat Payni, Tag 25“ trägt, zu welcher Zeit „Man“ (der Pharao Meneptah) sich in der Stadt Ramses aufhielt. Aehnlich lautet der Schluss des Romans der zwei Brüder pag. 19: „Gemacht vom Schreiber Ennana, dem Urheber (Herr) der Schrift“. Er fügt hinzu: „Derjenige, welcher spricht von dieser Schrift, macht sich den Gott Dhuti (Thot) zum Genossen des Kampfes“.

Ueber einer kalligraphischen Darstellung der Namen und Titel des Ramses-Sesostris auf dem Verso des Pap. Sallier IV 21 steht in cursiver Schrift: „Gemacht von dem Schreiber Amonchau, dem Schul (-Bediensteten?

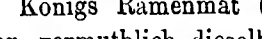
); derjenige, welcher sprechen wird von dieser Schule des Schreibers Amonchau, macht sich den Gott Dhuti zum Genossen des Kampfes bis zum Tode“. Ein gleichnamiger „Oberschreiber des Tempels im Amoneum“ erscheint mit mehreren Collegen in der Hypogee Nr. 60 Champollion Notices descript. II p. 566.

Nach dieser Analogie wird es etwas zweifelhaft, ob die oben erwähnten „Urheber“ der Schriften die wirklichen Verfasser waren, oder nur die graphischen Copisten. Indem ich daher die Entscheidung dieser litterarischen Frage hier auf sich beruhen lasse, betone ich den Umstand, dass der Schreiber Amonchau zur Zeit des Ramses-Sesostris einer wirklichen Schule vorstand. Man kennt aus den Werken von Lepsius und Rosellini eine Darstellung in Medinet-Abu, worin die Prinzen und Prinzessinen des Rhampsinit vor einem priesterlichen Lehrer mit Schreiben und Lesen, vielleicht auch Rechnen, beschäftigt sind. Der satyrische Papyrus von Turin imitirt diese Scene so, dass Gänse ( ist Sohn und Tochter) von einem ägyptischen Schakale, dem Vorbild des Fuchses in der Thierfabel, unterrichtet werden. Auch wissen

wir aus dem Pap. Anastasi I 10, 2, dass Mesu, der Held des Aktenstückes, zu Anu (Heliopolis) längere Zeit verweilte

 in der Gelehrten-Anstalt:             

wörtlich „Domäne der Schriften“. Das Wort *ah* hat sich noch getreu erhalten in dem Koptischen ⲁⲓⲱ *diversorium*. Darum ist es auch so viel als gewiss, dass die Lokalität, in welcher der Bokenchons (der Münchner Glyptothek) als Jüngling von 16 Jahren mit dem Range eines *her* (Superior)

sich befand:  „Die Bildungs-
Anstalt des Königs Ramenmat (Sethosis I)“ eine wirkliche
Schule war, vermuthlich dieselbe, von welcher Diodor I 53
meldet, dass der Vater des Sesosis (Sesostris) d. h. der
König Sethosis I, die mit seinem Sohne gleichalterigen Kna-
ben aus ganz Aegypten in eine gemeinschaftliche παιδεία
versammelt habe, worin sie durch Abhärtung für Tüchtigkeit
im Kriege (ἐν τοῖς πολέμοις) abgerichtet wurden. Bestand
somit in Heliopolis eine Priesterschule, in Theben eine Art
Militärakademie oder Cadettencorps, so wird es auch in der
dritten Hauptstadt Aegyptens, Memphis, nicht an einer Lehr-
anstalt gefehlt haben. In der That spricht Galenus (de
compos. medic. sec. gen. lib. V. c. 2) von einer medici-
nischen Bibliothek im (Ptah-) Tempel von Memphis und
in Uebereinstimmung hiemit steht die Thatsache, dass Passa-
lacqua den Papyrus médical des Berliner Museums bei den
Pyramiden von Saqarah (Memphis) in einer Tiefe von 10 Fuss
in einer Terracotta-Vase²⁾ sorgfältig eingeschlossen gefunden
hat. Auch war ja der Sohn des memphitischen Hauptgottes
Ptah: Imhotep (Ἰμώτης) Aegyptens Aesculap. Auf der
Statuette naophore des Vaticans wird gemeldet, dass Kam-

2) Aehnlich fand man zu Alexandria eine Alabaster-Vase mit der Aufschrift *Διοσκορίδου γ' (τόμοι)* — das einzige Ueberbleibsel der Bibliothek des Museums.

byses (Kambuza) sich von den Priestern des Tempels als dessen Schutzherr er erscheint, in die Mysterien der Néith (Athene) von Saïs habe einweihen lassen; man erinnert sich hiebei an das Bild der verschleierte Göttin. — Wie häufig werden Bibliotheken und ihre Schutzgötter: Dhuti und Safech, erwähnt! Die jetzt vollständig blosgelegten Wände des Apollotempels zu Edfu zeigen eine Menge von Aufschriften für Bibliothekräume, die an Zahl die 6×7 (42) hermetischen Schriften bei Clemens von Alex. weit übertreffen. Und wenn uns auch keine Monumentalkunde oder klassische Uebersetzung, besonders über den Besuch ägyptischer Schulen durch griechische Philosophen, vorläge, so würde schon die Thatsache, dass überall in Gräbern wie in Tempeln, ein massenhafter Gebrauch der Schrift und eine Unzahl von Schreibern und Beamten uns entgegentritt, zur Annahme eigentlicher Schulen in Aegypten gleichsam nöthigen.

Aber alle genannten Anstalten und Schulen scheinen eher einzelnen Facultäten zu entsprechen, als dem Begriffe einer Universität oder Hochschule nach unserer Auffassung. Nur die Schule von Chennu nähert sich diesem Typus, wie aus der Analyse des Textes erhellen wird.

Es ist dieser Text, wie oben bereits angedeutet worden, in zwei Papyrus: Sallier II und Anastasi VII, vorhanden. Variiren beide in den Rubriken, in der verschiedenen Anbringung der rothen Punkte zur Bezeichnung der Halbverse, und in einzelnen Lesarten: so zeigen die Varianten auf sogenannten *ὄστρακα*, wie Birch neulich eines von ziemlicher Ausdehnung publicirt hat, sowie einer Kalkplatte der Münchner Sammlung, dass dieser Text andictirt wurde, was wieder für die Existenz einer Schule beweist. Denn die Abweichungen sind der Art, dass sie sich nicht aus dem Copiren eines Schriftstückes, sondern nur aus falscher Auffassung des Gehörten wegen des Gleichklangs erklären.

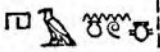
Es ist zu bedauern, dass wir nicht mehr solcher Ost-

raka zur Vergleichung beiziehen können, da die ärmeren Schüler, welche dieses wohlfeilere Material statt des theuren Papyrus anwendeten, sich einer richtigeren Wiedergabe beflüssigt zu haben scheinen. So gross aber auch der Reiz und die Versuchung ist, altägyptische Schulpensa zu corrigiren, so sind die Schwierigkeiten manchmal bei den bisherigen Mitteln unüberwindlich. Dass ich Recht habe, an Schulpensa zu erinnern, ergibt sich aus dem Umstande, dass bisweilen (vgl. den Pap. Anastasi V 6, 13, 17 19) der Schreibende am Rande das gerade laufende Datum bemerkte. Diese Randbemerkungen nun sind auf dem Ostrakon des British Museum in den Text und zwar als Rubriken eingefügt — gewiss ein sehr altes Beispiel des Einschmuggelns von Marginalnoten. Auch die Correcturen sind gewöhnlich roth geschrieben.

Man sieht aus dem Bisherigen, dass die Behandlung des vorliegenden Textes mit denselben Mitteln philologischer Kritik zu geschehen hat, welche bei sonstigen Litteraturwerken des klassischen Alterthums und der Neuzeit (z. B. Delius' Shakespeare) ihre Anwendung finden. Die Schwierigkeiten meiner Aufgabe werden noch bedeutend erhöht durch das wirklich oft grillenhaft zu nennende Verfahren der Schreiber, welche, vielleicht um eine gewisse Gelehrtheit zu zeigen, sich die Häufung oder Vertauschung der Deutbilder gestatten. Ich erwähne hier einstweilen das Wort

 „zwei hin Bier“ (Sallier II 10, 6).

Hier hat das Wort *hannu* (*tv*) die Determinative der Aeussierungen des Lobes oder Beifalls, statt . Umgekehrt steht Sallier II 3, 6, wo der Begriff „Lob“ erforderlich ist:

 „Die Gefässe (hin)“.

Wörtliche Uebersetzung.³⁾

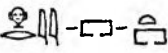
(Sallier II 3 ult. bis 11, 5)

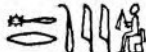
„Anfang (von) der Unterweisung — gemacht von dem
 Essenschürer 1 — (den) verehrt der Sohn: Chroti mit
 seinem Namen — Papi er (selbst) geheissen 2 — zur Zeit
 als jener zu Schiffe 3 hinauffuhr gen 4 Chennu (Stadt) —
 um gethan zu werden in die Schule des Schriftthums — in
 den Kreis 5 der Söhne der Vornehmen — welche einnehmen
 die Spitze von Chennu — *Siehe er sprach zu ihm*⁴⁾ —:
 zeige mir 6 grosse Anstrengung — richte deine Aufmerksam-
 keit auf das Schriftthum — lass mich (es) schauen, dass
 du entnommen wirst der dienenden Klasse — bedenke, dass
 wer nicht vorwärts strebt in den Schriften — gleich steht
 dem (unbeweglichen) Spiegel des Wassers — betreibe du
 nur mit Macht die alte Litteratur 7 — du findest diesen
 Satz darin wörtlich 8 —: dem Schreiber (Schriftgelehrten)
 sind alle Stellungen des Chennu 9 bestimmt — Niemand
 beraubt ihn derselben — *Wer (aber) seine Sättigung hält
 bei einem Andern* 10 — der kommt nicht befriedigt davon
 — möge ich sehen deinen Rang gemäss der (Litteratur) in
 welcher wörtlich dieser Satz steht — Ich veranlasse dass du
 liebtest die Schriften deiner Mutter (alma mater?) — ich
 trage den Dienst der Tugend dir auf — wichtiger ist sie
 ja als alle Rangstufen — Gilt nicht in diesem Lande das
 Wort —: Wer gut begonnen als Kind, den begrüsst man
 — den entsendet man um Aufträge auszuführen? — (Aber)
 wer nicht vorwärts schreitet, der wird in den Kittel 12 ge-
 steckt — möge ich dich nicht sehen als Gefährten (meines)
 Berufes — den ein Schmelzer entsendet (als Boten) — ich

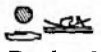
3) Die Gedankenstriche bezeichnen die rothen Punkte des Originals; der schiefe Druck die Rubriken, die beigesetzten Zahlen verweisen auf den nachfolgenden Commentar.

4) Diese Stelle ist im M. O. schwarz.

habe beobachtet (I) den Metallarbeiter bei seinem Geschäfte — an der Mündung der Esse seiner Schmiede — seine Finger (sind) wie die Haut 14 eines Krokodils — der Gestank, er ist über die Eier der Ram-Fische“.

1. Der Ausdruck  „ein Mann (ca) der *c'art*“, einer Oertlichkeit, die sonst das Deutbild der Ecke $\vee$ oder des Ofens (Brugsch lex. p. 1706) hinter sich hat, muss mit *scorp* scintillae favillae, *ꜥꜣꜣꜣ* caminus, *ꜥꜣꜣꜣ-ꜥꜣꜣ* fumarium zusammenhängen. Der erste Bestandtheil des zuletzt citirten kopt. Wortes scheint mit dem  des drittletzten Halbverses identifizirt werden zu müssen; *ꜥꜣꜣꜣ*, $\dagger$ (fem) bedeutet caminus, fornax, conflatorium — und wirklich spricht der Vater aus, dass er den Metallarbeiter bei seinem Geschäfte beobachtet habe, also aus Erfahrung rede. Im Pap. Leydens. I 344, 14, 2 erscheint das Wort:  *c'ar* in Verbindung mit *m uzau* „die Amulete“ als „Einschmelzer von“.

2. Die Stelle, welche den Namen von Vater und Sohn enthält, ist im Pap. Sallier II sehr verwirrt, dagegen auf dem Münchner Ostrakon trotz einiger Lücken sehr deutlich. Es ergibt sich daraus, dass der Vater  Papi mit dem sehr alten Papa-Namen (vergl. den Papi = *Φίωπ-Ἀπάππος* in der VI. Dyn. neben *Athui*, einem andern alten Vaternamen goth. *atta*, hebr. *ette*) genannt wird, und dem entsprechend der Sohn des Papa mit dem allgemeinen Kindernamen  *chroti* kopt. *ꜥꜣꜣꜣ* filii, liberi — vielleicht in unserm Kosewort „Krotze“ erhalten.

3. *chenti*, oft mit dem aufgeblähten Segel determinirt, ist steter Gegensatz zu  *ched* abwärts fahren, wobei das Tackelwerk in der Barke liegt.

4. Hier bietet das M. O. deutlich  ad, gegen das

sinnlose  „von“ des Papyrus. Auch ist zu bemerken, dass es hinter dem Namen der Stadt  noch das Deutbild  setzt, als könnte sich der Papi diese Stadt auch nur als Localität z. B. eine Schmiede vorstellen. — Weiterhin, wo von den Stellungen des Schreibers die Rede ist, gebraucht umgekehrt der Papyrus  und das Determinativ  während das M. O. wieder das Richtigere:  und  anwendet. Cf. not. 9.

5. Das M. O. hat deutlich    , der Pap. dagegen setzt unrichtiger Weise davor die Negation . Ähnlich steht dem       des Pap. Anast. IV 2, 7 in einem Berliner Pap. der Kollerschen Sammlung das richtige   etc. gegenüber: „du bist ein Tauber, (der nicht hören thut“ heisst es weiter) oder man müsste den Satz fragend gestalten: „Bist du nicht ein Tauber?“ wie ich es früher im „Ausland“ auffasste.

6. Der Ausdruck     kehrt in diesem Abschnitt dreimal wieder, zuletzt mit der regelmässigen Bedeutung: „ich habe gesehen (beobachtet)“. Diese aber passt nicht an dieser und der folgenden Stelle, wo wir vielmehr, wie im Pap. Prise das  als Präposition des Dat. ethic. auffassen müssen, um den dem homer. *δρῶμαι* entsprechenden medialen Sinn zu erhalten: „möge ich mir beschauen“ d. h. „zeige du mir“! Dasselbe gilt von dem gleichfolgenden *dega-na* „lass mich es schauen“ wofür das M. O. *dega-kua* setzt.

7. Was ich „alte Litteratur“ übersetze, ist geschrieben     *kemit*, ein Wort, das ich weder auf Aegypten als das schwarze Land, noch auf die Schwarzkunst (Chemie: *Χημία Αἴγυπτος*) sondern auf   dauern *схнм* canus „greis, alt“ beziehen muss.

8. „Wörtlich“     mit Wort(en) verbo tenus.

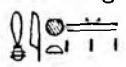
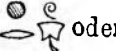
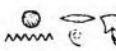
9. Hier hat das M. O. das Determinativ , wodurch das Innere des Palastes und des Tempels bezeichnet wird; das Städtebild:  des Pap. ist falsch, aber leicht erklärlich.

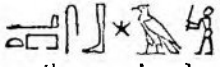
10. „Die Sättigung von oder bei einem Andern“:

 wird auch weiterhin 10, 6 verworfen, wie schon im Pap. Prisse VII 5 „das Sättigen des Mundes bei den Nachbarn“ als eine Art Communismus und als grosser Gräuel bezeichnet wird. Hier will der Vater sagen, der Sohn solle sich selbst sein Brod erwerben, um nicht bei Andern darum betteln zu müssen.

11. Die Voranstellung der Participialendung  vor die Stämme      und   ist auffallend, doch nicht ohne Analogie.

12. Das Wort               

14. Entweder ist das Krokodil als Sinnbild des Dunkeln — weswegen nach Horapollō und den Denkmälern der Schweif desselben  = *σκότος* *KHM* niger und = Aegyptus *μελάγαιος* — oder wegen seiner rauhen Haut hier erwähnt. Der Ausdruck  „wie die Dinge, die Beschaffenheit“ des Krokodils, ist vielleicht in  oder  *cha(ne)ru* kopt. *ⲙⲁⲣⲡⲉⲗⲓⲥ* *pellis corium* zu verbessern.

Die Schule wird ausgedrückt durch  *a-seba* „Haus des Unterrichtes“, der bisweilen, wie das Determinativ  beweist, eingebläut wurde; unsere „Disciplin“ hat denselben Doppelsinn von Lehre und Zucht. Mit Hinzufügung der facultativen Genitivpartikel  *nt* entsteht *a-nt-seba*, kopt. *ⲁⲛⲧⲏⲃⲉ* *schola*, ludus litterarius und wir brauchen nicht, wie Brugsch lex. p. 1706 thut, das Wort  *zahabu* „Reitschule“ des Pap. Anast. IV 2 hiermit zu vergleichen.

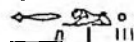
So wie der Vater dem Sohne das Beispiel des Metallarbeiters (I) vorführt, um ihn durch das Abschreckende so gemeiner Beschäftigung zu eifriger Vorbereitung auf den Beruf des „Schreibers“ oder Schriftgelehrten zu veranlassen, ebenso thut er mit 17 andern Handwerken oder niederen Gewerbsarten. Hierbei ist es Regel, dass der Repräsentant in Pluralform auftritt, weil er eben eine Mehrheit zu vertreten hat, während im Context nur Pronn. singul. gebraucht sind. Das M. O. lässt uns von nun an im Stich; erst mit 6, 1 beginnen die Varr. des Pap. Anastasi VII und mit 7, 3 die des brittischen Ostrakons. (B. O.)

Pap. Sallier II 4 antepenult.

(II) „Jeder Handwerker, der sich befasst mit Steinblöcken — ermüdet sich noch mehr als der Erdhacker —

seine Aecker (Gebiet) bestehen aus Holz — seine Werkzeuge ($\text{gnaa}\nu$) aus Metall — in der Nacht beruht seine Rettung — er schafft mit dem Vortheile seiner beiden Arme (Hände) beim Wirken — in der Nacht beruht seine Erlösung.“

 ābu-u hängt offenbar mit ieh ars , opus zusammen und bezeichnet somit den artifex und operarius. —  djai ($\text{xio}\nu\epsilon$, $\text{xiou}\nu\iota$ furari, rapere) hat ursprünglich die Bedeutung „tragen“.

Das Wort wird aber auch von der „Fassung“ der Edelsteine gebraucht. Hier passt weder „tragen“ noch stehlen, da die  aālu , kopt. aa lapis auf Holzwalzen herbewegt und mit Metallinstrumenten zugehauen wurden. Hierbei gibt es manche sogenannte Handwerksvortheile. Erst mit der Nacht hören die Mühseligkeiten dieses Berufes auf. Da weiter unten (5 ult.) hinter  setau ein erklärendes

 uza otxa salus folgt und hier ein sinnverwandtes  nehemu nozem liberatio vorausgeht,

so glaube ich, dass die Deutbilder  von setau , welche an cote flamma ignis erinnern, grillenhaft angebracht sind, und cote redemptio salus beabsichtigt war.

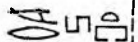
(III) „Der Steinmetze ist auf der Suche nach Thätigkeit — in allen festen Steinarten — sein Ziel (rhn finire) ist sich des Reichthums zu bemächtigen ($\text{ama}\nu\epsilon$) — seine beiden Arme gehen zu Grunde (ako) indem er sich ermüdet — er sitzt (schon) beim Eintritt der Sonne da — seine Beine und sein Rücken sind zerschlagen.“

Es ist schwer, zwischen dieser und der vorigen Gewerbsart einen Unterschied zu finden. Indess heisst der Handwerker hier  mesu (mey percutere?) und das Ma-

terial  *ā't* Felsen. In den Steinbrüchen von Wadi Maghara auf der Halbinsel Sinai fand Brugsch (lex. p. 696) diese beiden Gruppen im Proskynema eines Steinhauers. — Bei der Gruppe *aqu-u na Ra* ist nicht an Brode (ωκ) der Sonne zu denken, sondern statt des Deutbildes  das Determinativ Δ zu setzen, wie es Pap. Anast. IV 12, 9 in dem Satze der Fall ist: „die Stechfliege stellt sich ein mit dem Eintritte (*aq*) des  welcher *Shu* nur eine andere Form des *Ra* ist. Dieses *aq* ist in ωκ-ἡ-ζητ δοκεῖν bene placere eigentlich „eintreten in's Herz“ erhalten, so wie meine oben angewendete Uebersetzung „Dienst (*aq*) der Tugend“ sich auf ωχ servus stützt.

(IV) „Der Barbier ist beschäftigt mit Barbieren () noch am späten Abend — er begibt sich an das Kinn, er begibt sich an die beiden Seiten (Wangen) — er begibt sich zu jeder Taverne — um zu suchen, seine Kunden zu barbieren — er strengt seine beiden Arme an, um anzufüllen seinen Bauch — wie Honig ist die Speise für den der sie erarbeitet.“

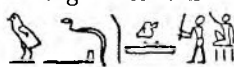
Die Form des ägyptischen Rasiermessers gleicht ganz und gar einem römischen unseres Antiquariums. Dass die Barbieri in Aegypten viel zu thun hatten, wissen wir sowohl aus Herodot, der das Rasiren des ganzen Körpers erwähnt und auf Gründe der Reinlichkeit zurückführt, als aus den Denkmälern, wo die Aegypter glatt rasirt aber mit angebundenen Knebelbärten erscheinen. — Die Gruppe *sa-u*, geschrieben mit der Flöte, welche nach Horapollo γρόνρις bedeutet, ist im kopt. cōōr cognoscere, scire erhalten.

Was  *meratu* bedeutet, ist noch nicht ausgemacht. Birch übersetzt⁵⁾ „street“, ich denke an μελωτ

5) Zeitschrift für aeg. Sp. 1871. p. 65.

tugurium. — Was den Schlusssatz betrifft, so kann ich mich mit Birch's: „as bees eat of their labours“ nicht befreunden.

(V) „Der Garbenbinder er fährt abwärts — zum Tieflande (Delta) um sich zu erobern einen Lohn — er schafft mit dem Vorthelle seiner beiden Arme beim Wirken — (s sticht ihn (manchmal) die Stechfliege ($\mu\omega\lambda\mu\epsilon\varsigma$ culices) — die Bremse (?), sie erregt (manchmal) seinen Widerwillen gar sehr — doch bleibt (er) wohlgemuth.“

So kurz dieser Abschnitt ist, enthält er doch grosse Schwierigkeiten. Ich bin nicht einmal sicher, dass der „Garbenbinder“ richtig ist, weil das Wort  budjiu hier als ein $\alpha\pi\alpha\chi\lambda\epsilon\gamma\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\nu$ steht. Wenn $\delta\iota\tau\iota$ tortura von torquere benannt ist, so hätten wir einen sprachlichen Halt. Indess führt die Erwähnung des fruchtbaren Tieflandes *athu*, von Goodwin mit $\tau\epsilon\tau$ regio Deltae inter fluvium Canopicum et Pelusiacum verglichen, hier sicher auf eine landwirthschaftliche Arbeit im Freien und eine solche, die von den stechenden Insekten belästigt wird. — Was ich in Klammern mit „manchmal“ gebe, ist eine ägypt. Verbalform, die dem gnomischen Aorist entspricht. — Die Schlussgruppe  uzā-u in der Tanitica mit $\epsilon\iota\nu\omicron\mu\iota\alpha$ übersetzt, hat hier die Deutbilder der Freude, weshalb ich „wohlgemuth“ oder „heiter“ vorschlage.

(VI) „Der Maurer ist gar gering an Landbesitz — er frettet sich (bringt sich kümmerlich hin) unter den Lebenden — er erniedrigt sich (manchmal) bis zu den Kleien für Schweine⁶⁾ — bis zur Kost (die) sein Acker enthält — seine Kleider sind verhärtet durch die Gewichte (Lasten) — sein Lendenschurz ($\delta\alpha\epsilon\epsilon\varsigma\ \pi\epsilon\pi\iota\zeta\acute{o}\mu\alpha\tau\alpha$) ist fadenscheinig

6) Wortspiel zwischen *schau* und *schaau*. Brugsch lex. p. 1086: „geringer erscheint er als ein Weinstock für Säue“.

($\text{cot}\epsilon\text{q}$ pellucidus) — an die Luft zu treten ist ihm zuwider ⁷⁾ — das Gegentheil seine Erlösung und Heil — er hat Holzschuhe (— Sandalen, Sohlen) an seinen Füßen — die besorgt worden sind von ihm selber — er wird zurückgewiesen von der Vorhalle jedes Hauses — verjagt aus den Zimmern“.

Die Gruppe  *akednu* mit einem prophetischen  hat sich im kopt. KOT aedificare erhalten.

Schwierig, aber aus dem griechischen Accusativ der Beziehung begreiflich, ist die Construction des nächstfolgenden

 *nedjes cher ahetu* „er ist gering (in Bezug auf) das Besitzen Aecker“. —  *chemau*

das zweimal vorkommt, ist mit ym debilitare retardare, yma comminuere zu identifizieren. — Der Gegensatz zwischen $\bar{a}q$ und *pir* intrare — egredi berechtigt mich, letzeres mit „Gegentheil“ zu übersetzen. Der Sinn ist wohl: Dem Maurer, der fast immer im Freien, den Winden ausgesetzt, sein Geschäft betreiben muss, wird dies zuwider, folglich ist für ihn das Heraustreten aus der Luft, also das Gegentheil, seine Erlösung:  *setau-f* kopt. cote redemptio,

wozu das unmittelbar folgende  *uza* orxa

salus, nur eine Erläuterung ist, wie ich oben bei der 2. Berufsart schon bemerkt habe. — Die Gruppe  *hemu* stelle ich zu kopt. gem administrare cura sollicitudo „besorgen“.

(VII) *Ich sage dir, wie der Dammarbeiter* (ist, d. h. sich zu plagen hat) krankhaft ist der Geschmack ihm — bleibt er ja doch ausgesetzt den Winden — er arbeitet in einem

7) Brugsch lex. p. 1211: „geht er in die Luft, so erregt er Ekel (durch seinen Geruch)“.

(groben) Kittel ⁸⁾ — der (sein) Lendenschurz (besteht) aus häuslichen Wasserlilien — entzwei gerissen an seinem Hintern — seine beiden Arme gehen zu Grunde von der Thätigkeit — befleckt sind seine Kleider all — sein Essen, das sind Brode seiner Finger (die er selbst bereitet) — sein Bad, das ist in einem einsamen Tümpfel () — *elend ist er über die Massen äusserst* — sein Aufenthalt ist in einer Hütte — in einer Hütte von Ellen 10 zu Ellen 6 — sein Aufenthalt ist in einer Wohnung von Holz — (verbunden?) mit häuslichen Wasserlilien — er macht ihren ganzen Bau — kehrt er heim und begibt sich in sein Haus — so umarmt er seine Kinder.“

Hier tritt der Pap. Anastasi VII ein und bietet sogleich hinter „Geschmack“ den nothwendigen Zusatz  *arof epoq*

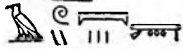
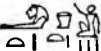
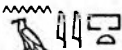
„ihm“. — Was unter den zweimaligen    

seschni    *lilium lotus* — *naitu* „der Häuser“ zu verstehen sei, ist nicht recht klar; ich vermüthe, dass es eine species domestica im Gegensatze zu den wild wachsenden Wasserlilien war, aus der man Kleider und Wandmatten weben oder vielmehr flechten mochte. — Das „Entzweireissen“ für die Gruppe      *er-oauu*

habe ich im Pap. Prisse I 8 beim Gürtel des Völlers nachgewiesen; dort steht das causative  statt . Das Ausbessern der     *petiru n pehu-f* „die Lumpen seines Hintern“ (les loques de son derrière) hat Chabas vom Pap. Anast. IV 3, 1 aus der Schilderung des Matrosenlebens bereits citirt. — Ich glaube desshalb, dass auch

8) Brugsch lex. p. 1608: „seine Arbeiten (werden ausgeführt) am Tau, das befestigt ist an den Lotosblumen (Ornament oder Kapital) der Häuser“.

der“ was entschieden nicht passt; ich vermuthe daher als wahre Lesart das gleichklingende  oder  oder  ein grosses Gefäss (Gieskanne?). — Was ich „Kleienmuss“ übersetze:             

determinirt, erinnert an $\text{K}\omega\text{Q}\text{T}$ ignis lux flamma, ist aber hier zu $\text{K}\epsilon\text{Q}$ frangere zu ziehen. — „er ist im Fadenscheinigen“ COTQ oder als Fadenscheiniger , vielleicht  (statt ) „sein Gewand“. — Die Vornehmen des Landes:  *hau-u to*, wohl verschrieben statt  QOTIT *primi principes*, oder  *ha ta-u* „die Ersten des Volkes“ welches 11, 3 ult. steht. — Was ich mit „Säle“ übersetze: $\text{O}|\text{na-u}$, scheint eine Abkürzung statt  zu sein, das uns schon zweimal begegnet ist, oder dieses $\text{O}|\text{}$ ist nur ein Determinativ zu *chennu*. — Die Gruppe  hat Chabas mit *enclos*, *verger* übersetzt.

(X) „Der Korbflechter (weilt) im Innern der Zimmer — er ist schlimmer daran als eine Weibsperson — seine Beine (Füsse) sind ihm auf der Höhe der Brust — nicht kostet er frische Luft — es ist eine Abwechslung für ihn von den Tagen des Flechtens — sein Herbeischleppen von Wasserlilien aus dem Teiche — er veranlasst das Eintreten seiner Gefährten — damit er austrete an das Frühlicht“.

Die Gruppe  *kennuin* übersetzt Brugsch mit „Schneider“. In Rücksicht auf den Zusammenhang und die koptischen Wörter xnoq oder ynnoq *corbis sporta* denke ich lieber an den Korbflechter. — *m chennu naitu* „im Innern der Zimmer“ habe ich am Schlusse des vorigen Abschnittes besprochen. —  *masti* ein Dual hat sich allenfalls in QOXI *solea*, POSE *planta*

pedis erhalten. Dieser Körpertheil ist bei dem gebückt arbeitenden Korbflechter  „bis zur Höhe seiner Brust“ hinaufgezogen. Man erinnere sich hierbei, dass die Nilhöhen bei Semne und Kumme durch  mit einem Strich (—) durch die Mitte angegeben sind. — 

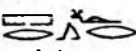
cheb-ti steht dem  *mutatio*,  *vicissitudo* parallel; das Determinativ , welches der Pap. Anast. zufügt,

soll nur auf *cheb* „Karst oder Pflug“ hindeuten. — 

sechet ziehe ich zu  *textura* cf. Brugsch lex. p. 603 und

1302. — Das Herbeischleppen  *athu* (cf.  *antlia*) von Wasserpflanzen beweist für die Auffassung als

„Korbflechter“. — Das hier eintretende britt. Ostrakon bietet im Schlusssatze statt  den Gegensatz von *aqu*

(nicht „Brode“) nämlich:  *per-f-r*, wodurch

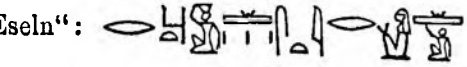
die dunkle Stelle wenigstens einigermaßen aufgeheilt wird.

(XI) „Der Waffenfeger, er hat einen äusserst abstossenden Beruf — er hat hinauszuziehen auf's Land — Gross ist seine Ausgabe für die Esel — damit sie ihren gehörigen Dienst thun — gross ist seine Ausgabe für Weideplätze — er begibt sich auf den Weg — er nahet den Parken — er nahet seinem Hause des Abends — er erholt sich (gewöhnlich) beim Gehen“.

 *aru-cherau* „der Macher-Waffen“

( *bellator armatus*, *scutum*) geht wohl eher auf den Waffenfeger als auf den Kriegermann. — Der Ausdruck

 *daiu* hängt mit  (*ti*) *largitio*,  *donum*,  *pretium*,  *pretiosus* zusammen. — Die Stelle

nach den „Eseln“:  *r kotu-st*

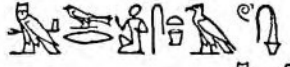
ari „für ihre gehörige (epo debere) Arbeit“ ist im Pap. Sallier II vergessen. — Die Gruppe  ami-u, das oben und gleich darauf  geschrieben war und mit „enclos verger Park“ übersetzt ist, hat hier eine deutlichere Beziehung zum Stamm  edere, manducare, - esca, vielleicht auch zu  praesepe, stabulum Krippe; „Weideplätze“ dürften hier entsprechen. Wahrscheinlich ist dieses amem ein Gegensatz zu  dem kahlen Lande.

(XII) „Der Ziegelstreicher hat hinauszuziehen auf's Land () überlassend sein Besitzthum seinen Kindern — sich zu fürchten vor Löwen und Asiaten (Amu) — Was thut er nun, wenn er in Aegypten (Kemi, dem schwarzgründigen Lande) ist? — er nahet den Parken — er nahet seinem Hause des Abends — er erholt sich (gewöhnlich) beim Gehen — er zieht seinen Ziegelkittel aus — das Gehen das ist seine Herzenslust“.

Die Gruppe  sechehti ist nur eine Variante zu  sechet (cf. supre  texere), welches z. B. Anast. III, 3; V, 2 stets das Object  tebt  (das auch hier folgt) later „Ziegel- oder Backstein“ hinter sich hat. Eigentlich bedeutet es: in einer Falle fangen, fassen, allenfalls in  (metath.) rete erhalten. — Im Satzlusssatze hat der Pap. Anast. gegen die zwei anderen Quellen die Negation  an der Spitze; würde man übersetzen: „sein Nichtgehen ist seine Herzenslust“ so entstünde ein eclatanter Widerspruch mit dem drittletzten Satze, wo das B. O. den Begriff der Erholung beim Gehen sogar doppelt setzt. Es bleibt also nichts übrig, als entweder den Satz fragend (nonne?) zu fassen, oder diese Negation als

lapsus calami zu erklären wie oben Sallier II, 4, 1, wo das M. O. dieses  richtiger Weise nicht aufweist.

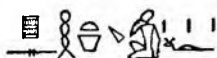
(XIII) „Der Einbalsamirer, seine Finger sind stinkend (ꜥꜣꜣꜣ putridus) — der üble Geruch klebt (ihm) an von den Leichnamen — sein Augenpaar wird abgestumpft durch die Grösse der Hitze — nicht begegnet ihm sein Sohn — seine Kurzweil ist das Zerschneiden der Kräuter — sein Abscheu, das sind Kleider“.

Die Anfangsgruppe ist undeutlich; indess erlaubt das B. O.  setechuiu zu lesen, welches auf $\text{ca} \text{ꜥ} \text{co} \text{ꜥ}$ und $\text{te} \text{ꜥ} \text{ꜥ}$ ungere, „mit Oel imprägniren und bestreichen“ hinweisen dürfte. —  ari, das oben dem Begriff epo debitum entsprach, steht hier nach sti cti odor foetor als Partic. pass. von $\text{ape} \text{ꜥ}$ servare, regiert von  „von der Hand, von Seiten  der Leichname“. — Der nächste Satz: „sein Augenpaar wird uafu ($\text{w} \text{ꜥ} \text{ꜥ}$ premere) gedrückt oder zerdrückt von der Grösse der Hitze:  steht nur so auf dem B. O.; die Lesart des Papyrus:  ist nur ein falscher Anklang von ma huru an ma ur . Das Nichtbegegnen eines Sohnes wird auch im zweitnächsten Abschnitt erwähnt.

(XIV) „Der Schuster (Sandalenmacher), übel ist er dran äusserst — bleibt er ja doch ein Bettler immerdar (in Ewigkeit) — sein (einziges) Heil ist frei zu sein von den Leichnamen — seine Nahrung kommt vom Lederwerk“.

Die kurze Beschreibung des Schusterhandwerks enthält mehrere Schwierigkeiten. Was soll es bedeuten, wann gesagt wird: „sein Heil ist frei zu sein von Leichnamen“?

Dieser Satz gewinnt nur dadurch einen Sinn, dass die noch ekelhaftere Beschäftigung des Einbalsamirers vorausgeht. Beim Bauer hiess es ähnlich: „Sein Heil ist frei zu sein von der Tatze der Löwen, die z. B. der Ziegelstreicher zu fürchten hat. — Die Nahrung ist ausgedrückt durch



wörtlich: *posehtu-f* (kopt. *ⲡⲟⲩⲥ punctio?*) „sein Gebiss, Bissen“ — und sie wird gewonnen durch



(a)meskau Lederwerk (cf. *ⲙⲟⲩⲥ corrigia, lorum*).

(XV) „Der Wäscher ist beschäftigt mit Waschen an der Lände — er sucht das Land bei der Rückkehr der Krokodile — erscheint der Vater an dem angeschwellenen Wasser — so begegnet ihm nicht sein Sohn — nicht ein friedliches Geschäft hat er desshalb — es ist lästiger als jeder Beruf — Flecken über Flecken sind auf seinen Kleidern — kein Glied ist rein an ihm — er steckt sich in einen Weiberkittel — aber er bleibt in Beschmutzung — beweine du seinen Zeitvertreib mit dem Schlägel — ich bin als Führer bei Dir — die (heilsamen?) nützlichen Worte, die an dich gerichtet werden — nicht stosse sie jemals von dir.“

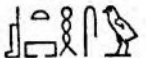
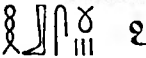
Auch der Oberwäscher des Pharao begab sich nach Pap. d'Orbiney 11, 1 an die Lände *meri* *ⲙⲣⲱ* navale portus, wo seine Untergebenen mit der Wäsche des Pharao beschäftigt waren. Die Bedeutung der Gruppe deren Aussprache

Pap. Anast. V 8, 7 *sesch(s)au* für das Vogel-nest ergibt, ist also sicher, wenn auch dieses später die Aussprache *meh* *ⲙⲁⲓ* nidus hat, und im kopt. jede Spur des *seschau* verschwunden ist. — „Nicht ein friedlicher (ungefährlicher) Beruf ist ihm (B. O) deshalb“, bessere

Lesart als „ist vor dir“, wie die beiden Papyrus

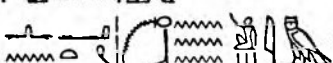
haben. Auch hat das B. O tennu statt des unrichtigen *ma-tennu*, das Pap. Anast. auch I 8 gebracht hat. — Meine Auffassung des *shebennu her shebennu* „Flecken über Flecken“

(*ḫm macula*) nöthigt auch das nächstfolgende 

— Var.  — Var.  in  *ḫwbc*

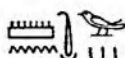
vestimenta zu corrigiren. — Einen handgreiflichen Beweis dafür, dass diese didaktischen Briefe andictirt wurden, liefert der nächste Satz, Sallier II hier sinnlos:

 *anna aua ub amf* —

Var. Anast. VII:  *an auu ub*

amf „nicht ist ein Glied rein an ihm“, wodurch sowohl die Lesung *an* non für , als auch meine Auffassung des

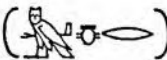
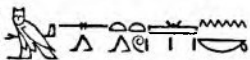
shebennu erhärtet wird. Der Ausdruck  ist nur eine

Abkürzung von  *mennu* *menm* *corrumpere*, vi-

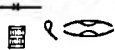
tiari. — Für  *magat* liefert das kopt. *μαγατ(τ)*

teli genus einen Anhaltspunkt; meine Uebersetzung „Schlägel“ ist also ziemlich gerechtfertigt. — Der nächste Satz: *aua*

anna amk „ich bin als Führer bei dir“ der sich oben an unrichtiger Stelle eingeschlichen, ist hier am Platze. — Pap. Anast. VII und B. O. liefern dann die vollständigere Lesart:

 ()  „(Worte) nütz-

liche (*ḫw*) gerichtet an dich“. — Endlich merke man

 *sop* „Lippen“ statt des richtigen  *unquam*.

(XVI) „Der Jäger des Vogelwildes, er ist äusserst ekelhaft(en Berufes) — er lugt gen Himmel — wenn wegzieht der Gott (des Windes) Chnemu vom Luftraum — (und) dann er (der Jäger) spricht: trügerisch ist das Netz — wenn

Die Phonetik des Zeichens  in der Gruppe  ist noch nicht erhärtet; die Bedeutung

 *cemf herpu*, der keinen Sinn ergibt, aber im B. O. so lautet:



 hat das Deutbild und in der That wird

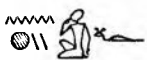
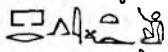
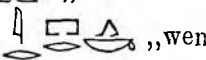
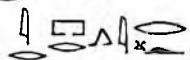
Dass der widderköpfige Gott Chnemu (Chnum, Kneph,

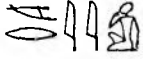
Chnuphis) mit dem Begriffe „Wind“ zusammenhänge, ergibt sich aus den Darstellungen der Winde z. B. am Sarge des Heter, wo sie alle mit Widderköpfen abgebildet sind. Die Beziehung dieses Chnum auf die Jagd wird recht deutlich gemacht durch das Jagdbild (bei Burton Excerpta hierogl.), wo dieser Gott dem König Ramses-Sesostris das mit Vogelwild angefüllte Netz zusammenziehen hilft. — Da Chnum hauptsächlich Kataraktengott ist und das betreffende Revier als besonders reich an Vogelwild geschildert wird, so erklärt sich daraus die Lesart der beiden Papyrus: 

„der Bezirk des Chnum“ ist vor dir: , gleichsam als sollte sich der Angeredete in Gedanken dahin versetzen. Allein die Lesart des B. O.: 

„wenn wegzieht der Windige (man beachte den Beflügelten dahinter!) vom Luftraume“, ergibt einen viel besseren Sinn. Das Wegziehen hat den Vogel des Uebels  hinter sich, weil es in diesem Falle für den Jäger ein unliebsames ist. Jetzt passt auch der parallele Satz: ist nicht freigebig der Gott mit seiner Gestalt, so ist vergeblich ($\sigma\tau\omega\alpha\epsilon\gamma$) vacat, otiosum est, deficit) sein Planen all“.

(XVII) „*Ich sage dir (auch) wie der Jäger auf Fische (der Fischer ist)* — er ist ekelhafter als jeder Beruf — Gedenke nicht zu gehören zu den Geschäften am (auf dem) Flusse — er ist vermengt mit den Krokodilen — eine Abwechslung liegt (für ihn) im Addiren der Rechnungen — aber er bleibt unter den Verwünschten — nicht kann man sagen: Krokodil, halt! — es blendet ihn (es?) manchmal die Furcht — wann es (?) erscheint auf dem angeschwellenen Wasser — dann ist es wie ein Geist von einem Gotte (Dämon?). — Bedenke, dass kein Beruf ohne Vorfahren ist — dass der Schreiber eine Ausnahme, dass Er der Erste ist.

Die Lesart des Anast. VII:  „gedenke nicht (zu gehören)“ fehlt auf dem B. O. gänzlich, so dass dieser sein letzter Satz einfach eine Fortsetzung ist: „er ist ein Flussarbeiter“ — was vielleicht vorzuziehen, jedenfalls aber besser ist, als das sinnlose  „nicht gehörend (zu den Flussarbeiten)“ des Sall. II. — Was ich „Addiren der Rechnungen“ übersetze, präsentirt sich so: (demirt)  „das Summiren des Rechnungsbuches“. Eine gute Illustration hiezu liefert das von Déveria besprochene Ostrakon égyptien, auf welchem die Fischer (oragē piscatores) eines Schreibers Neferhotepu: nämlich Sethosis, Bokurnur, Vesur-necht und Botug'ol den Zehnten für 90+840+830+75 zusammen 1835 Fische mit einer Golddrachme erlegt zu haben bescheinigen. Auch der Pap. Leydens. I 350 hat mehrere solcher Additionen von Fischen. — Der Ausdruck des nächsten Satzes:  „aber er bleibt unter den Insultirten (nechui vielleicht noru-c insultatio) erscheint im Todtenbuche cap. 113, welches die Geister von Chen kennen lehrt col. 8: „sie sind mit mir, auf dass höre Set (Typhon)  ihn (sich) verspotten die Geister von Chen“. — Dieser und der nächste Halbvers sind im Pap. Anast. VII bis zur Unverständlichkeit gegenseitig vertauscht. — Eine Ungewissheit besteht darüber, ob das Krokodil oder der Fischer durch Furcht geblendet wird; jedenfalls müssen wir das Krokodil zum Subject des zweiten Satzes machen und die Variante  „es erscheint der Vater (Reminiscenz an Obiges) und  „wenn du erscheinst“, zu der Lesart combiniren:  „wann es ihm erscheint“, gleichsam als ein göttlicher furchtbarer Geist.

wurden. — Der „Erzfeind“  hier mit der Schlange (des Bösen), sonst durch einen rings mit Banden eingewickelten Mann (Bandit?) determinirt, hat die allgemeine Bedeutung von „Widersacher“ und dürfte hier als der Repräsentant des Lasters stehen. Die Gruppe  Impulsiv von *schap*, könnte allenfalls im kopt. *ⲥⲱⲡ* (aus *schop*) festinare stecken. Unter  *meri* amor, kann hier und vorher wohl nur der Begriff des Eifers (Lust und Liebe) zum Lernen verstanden werden.

„Ich sage dir gleicherweise noch andere Worte — um dich zu lehren, deine Kenntniss zu bewirken — wie man dir nicht widerstehen kann — du bist das Ebenbild eines Ziegelsteines bei deinem Entwurfe — nimmt man einen alten Ziegelstein — so kennt man nicht die Beschaffenheit seines Entwurfes — wann in der Hand (ist) ein Lapis lazuli (-Platte) eine neue — so macht sie gewöhnlich die Antwort darauf vergeblich (müssig).“

Dieser schwierige Abschnitt ist nur in seinem ersten Theile sicher; vom zweiten so viel, dass der ägyptische Student ein Ebenbild  *an-ti*, kopt. *ⲉⲛⲏ* imago des Ziegel- oder Backsteines in Bezug auf seine Bildsamkeit genannt wird. Der lapis lazuli und zwar der neue  *mau* *ⲙⲟⲩⲟⲩ* renovare (nicht  *maau* der Löwe, wie fälschlich steht), ist nichts anders als eine Nachahmung des ächten, wenn er, wie hier, aus alten Ziegeln gemacht wird. — Was den Schlusssatz betrifft „er macht die Antwort darauf müssig“, so könnte das Wort , das Vorbild der Abstracte mit *ment* *ⲙⲏⲧ* oder *ⲙⲉⲧ* (aus *bu-ent*), das ich mit „Beschaffenheit“ übersetze,

hier allenfalls das Prototyp des kopt.  quis sein, und dann würde die Antwort „auf diese „Frage“ (quis fuerit in delineando) eine ziemlich natürliche sein.

„Wenn du einhergehst hinter Vornehmen (als Bediensteter) — so betrete nicht die Bahn des Tugendlosen — wenn du eintrittst (zu Jemand), wo eine Hausherrin (Gattin) in seinem Hause ist — geht da nicht die Gewalt (das Recht) eines Andern dir vor? — sei (ruhig) sitzend, die Hand auf deinem Munde — nicht fordere Etwas an deine Seite — er thut gewöhnlich nach dem „Bitte“ — Zerbreche nicht Rand und Band.“

Die Lesart des Pap. Sallier II:    verglichen mit der des Anast. VII:   führt auf    ne ingrediariis, obschon obige Form öfter missbräuchlich statt   „tu“ gesetzt wird. — Der „Tugendlose“ ist geschrieben   statt      , wie das Wort *chem nescire*, auch Sallier II 1, 3 steht. —   *r-ma-k* „an deine Seite“ steht so im Anast. VII und ist das Pron.  roth (als Correctur) unter das  (seine) des Sallier II gesetzt. —   das bescheidene „Bitte“ (cf. Todt. 86, 4) steht dem Fordern oder Betteln (*rwḥḡ*) gegenüber. — Der Satzsatz:       (Var.      ) „zerbreche nicht die *tes* zur *ta-t*“ scheint ein Sprichwort zu sein mit dem Sinne unseres „Falle nicht mit der Thür in's Haus!“ Das ägyptische Wortspiel habe ich durch Rand (*ⲉⲟⲩⲣⲥ* *extremitas*) und Band (wörtlich „der Fasser, Halter“) nachgeahmt. — Die hier gegebene Vorschrift der Enthaltbarkeit und Bescheidenheit habe ich im Pap. Prisse (IX 9) und öfter getroffen.

„Schwer lastet auf dir der Hochmuth -- nicht spreche Worte der Verstellung — es ist die Verstellung eine Leidenschaft, sich einen Schild vorzuhalten — nicht spreche Worte der Verwegenheit — sitze nieder mit Demüthigen.“

Das grillenhafte Determinativ  hinter  | gravis ist schon von Chabas bemerkt. — *ur-schafit-u* „Hochmuth“ dürfte mit *gacje* intumescere zusammenhängen; bekanntlich gibt Plutarch als Bedeutung' des *schafi* (σαφίς in Ἀρσαφίς) τὸ ἀνδρείον Muth, virtus. —   des Sallier II gibt keinen Sinn, wogegen  des Anastasi VII, wenn gleich das Determinativ  (von Kemi Aegyptus) dahinter steht, statt  oder , den ägypt. Schild⁹⁾ ergibt. — Das Wort  der Leib (Bauch) als Sitz der Leidenschaften oder Begierden wird uns noch öfter aufstossen.

„Wenn du hervorgehst aus der Schule — und es wird dir angekündigt der Mittag (die Reife?) — beim Weggehen (Aufhören) der Lobsprüche des Saales — so empfehle ich dir: jage nicht der Thorheit nach — wenn entsendet dich ein Vornehmer mit Aufträgen — o so richte sie aus, wie er sie sagt — nicht nehme davon hinweg, nicht thue dazu — das (unversehrt) Lassen bringt Lobsprüche ein — wer frei ist von Unbescheidenheit — der bemächtigt sich aller seiner Verdienste (was er verdient) — wem (dagegen) kein Geheimniss gilt — der vergrössert sich seine Stelle nirgend.“

Unter  *vuit* versteht man im Allgemeinen jedes Arbeitslokal, hier in Bezug auf die Schule den Saal, worin die Zöglinge ihre Pensa vortrugen. — Die Var.  

9) Xenophon Cyrop. VI und VII gedenkt dieser länglichten aegyptischen Schilde im Gegensatze zu den lydischen.

für , beide identisch dem kopt. **ⲭⲟⲟⲥ** dictum, res narratu digna, im Sinne einer eindringlichen Mahnung oder Empfehlung, ist bemerkenswerth wegen der Phonetik. —

 Var.  *bu-nes* entspricht dem kopt.

ⲙⲓⲩⲧⲓⲛⲁⲗⲉⲥ stultitia (cf. Pap. Prisse VII 11). — Das Benehmen bei Aufträgen von Vornehmen ist fast wörtlich ebenso ibid. VII 3 gelehrt (cf. XVIII 7). — Schwieriger ist die folgende Stelle:      . Da man  nicht wohl für eine Abkürzung von  „nehmen“ halten

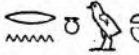
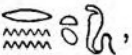
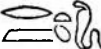
kann, so bin ich überzeugt, dass  *anti-nef* (mit gleicher Lautung!) zu setzen ist. Dieser Negation entspricht alsdann passend die parallele  ...  „dem nicht ist“, so wie *uah-het* **ⲟⲩⲁⲓⲁⲓⲥⲧⲓⲛⲁⲗⲉⲥ** durities cordis *ὑβρις*, dem *amen* **ⲁⲙⲟⲩⲛ** abscondita *τὰ κεκρυμμένα* entspricht. Uebrigens muss berücksichtigt werden (cf. Brugsch lex. p. 344), dass *uah-het* sonst in den Texten „sanftmüthig, bescheiden“ bedeutet.

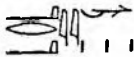
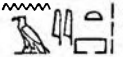
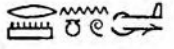
„*Spreche nicht: Erwirb bis zum Tode*“ — nach dem Wunsche jenes (bekannten) Fürsten — nachdem (ihm) zu Theil geworden Reichthum — und es sind die Arme (Hände) der Bittenden (Armen) erhoben, so ist ihm Freigebigkeit zuwider — füge nichts dazu durch Demüthigungen — das ist niederträchtig — die Begierden (des Leibes) sollen dir gehorchen — es ist Sättigung eine Dreiheit von Broden — Tränkung zwei Gefässe (**ⲩⲏⲁⲩ** *ἰν*) von Bier — die Unbeschränktheit der Begierden bekämpfe desshalb — die Sättigung von (bei) einem Andern, bleibe nicht dabei — nicht zerbreche Rand und Band“.

Es steht: „nicht spreche Lügen wider seine Mutter“. Obgleich man hier, wie oben, an die Schule von Chennu als alma mater denken könnte, so ist doch dieser ganze, wenn

crost). Brugsch lex. p. 1215 übersetzt diese Stelle: „nicht lege bloss dein Herz, geschlossen seien die Pfade zu ihm!“ Aber wie passt dieses in den Zusammenhang? Ich denke bei *kefau* an *roohe* angariare und da mit *matennu* Weg, Pfad gewöhnlich  (cf. Brugsch lex. p. 1223, 1225) mit der Lautung *semu* verbunden ist, und ausserdem  selbst mit dem Wege  determinirt erscheint in der Bedeutung *semita*: so wird *sam* hier (cf. *ṯame* ostendere) das „Wegweisen“ bedeuten.

„Bedenke, dass die Göttin Rannut auf dem Wege Gottes (ist) — Die Rannut des Schreibers steht zu seiner Seite — eines Tages seinen Kindern — nahez er einer Wohnung — so geben ihm die Leute eine Tragbahre — bedenke, dass kein Schreiber leer ist an Speisen — dass im Reichthume des Königspalastes — ein Füllhorn (Wiege) des Glückes für den Schreiber (ist) — es wird gestellt an die Spitze des Volkes — wer da ehret Gott, Vater und Mutter — er wird gestellt auf den Weg der Lebenden — es mögen bedenken, was ich dir aufgetragen — die Kinder der Kinder.“

Die Göttin  hier , bisweilen  *remut* geschrieben — wohl ein Beweis, dass meine Herleitung des Monatsnamens *Pha-rmuti* von dieser Göttin richtig ist, der in diesem Monat ein Fest gefeiert wurde — hängt sicher mit dem Stamme  „grossziehen, ernähren“ und mit *poorne* *virginitas* zusammen. Als Göttin des Erntesegens stand sie dem bevorzugten Schreiberstande, der allen Lebensunterhalt vom Pharao bezog, besonders zur Seite. Der Reichthum des Königspalastes wird hier ein  *meschen't uot* „Wiege des (Grünen

d. h. des) Glückes“ (cf. **p-ssrt** hilaris) genannt. Letzteres Wort wird demotisch durch *er-nefer* gutmachen, beglücken, griechisch durch *ἐναρξοῦν* übersetzt. — Die Lesart des Anast. VII  statt  des Sallier II verdient Beachtung; doch lässt *arai* = *ari* **er** ebenfalls die Bedeutung „Wohnung“ zu. Wesentlicher ist die Var.  *remennu* „die Trage, Tragbahre, Sänfte“ des Anast. VII gegen die sinnlose  „die Menschen“ Sallier II; fast möchte man vermuthen, letzteres sei bisweilen **p-wmwt** homines ausgesprochen worden. — Im vorletzten Satze kann  nicht bedeuten: „ich bin vor deinem Angesichte“ — sondern ist als Abkürzung von *au-a* **am herk** „ich habe dir aufgetragen“ zu fassen.

Schluss.

Es ist beendigt glücklich (und) zur Zufriedenheit — der Persönlichkeit, der sehr gepriesenen — nach Verdienst glücklichen — des Schatzhausschreibers Qagabu (Langarm) — vom Schatzhause des Pharao¹⁰⁾ — (ferner) des Obersten der Miethstruppen —: des Schreibers Autha — (und) des Schreibers Rameriu — Gemacht vom Schreiber Ennana — dem Urheber der Unterweisung — im Jahre VI Monat Epiphi Tag 25 — (als) Man (sic) war in dem Hause Ramses', der grossen Personifikation des (Gottes) Ra-Harmachi.“

Unmittelbar hieran schliesst sich in beiden Quellen ein „Hymnus auf den Nil“, der zur Zufriedenheit desselben Qagabu glücklich (nach Sallier II) beendigt wurde. Aber es begegnen uns die Namen dieser beiden Schreiber auch im P. Anastasi IV. Von den vielen Briefen dieser Urkunde will

10) Hier schliesst der P. Sallier II.

ich nur diejenigen hier besprechen und zum Theil in wörtlicher Uebersetzung vorführen, die zu unserm Gegenstande in nächster Beziehung stehen, im Uebrigen auf meine „Alt-ägyptische Schreiberbriefe“ (Ausland 1870) verweisend.

2,4 schreibt Qagabu an Ennana:

„Es ist der Fall, dass mir gesagt wurde, du verlassest das Schriftwesen, du gehest flüchtig — du verlassest das Schriftthum mit (aller) Macht deiner Füße — wie ein Ross die Reitschule — dein Herz sei widerspenstig, du seiest wie ein *āchi* (Weih? *𓂏𓂏𓂏𓂏* ¹¹⁾) — deine Ohren gespitzt, seiest du wie ein Esel beim Empfangen von Schlägen — du seiest wie eine Antilope auf der Flucht — du schauest nach dem Hochlande — jagest im Westen — du bist ¹²⁾ (bist du nicht?) ein Tauber, der nicht hören thut(?) — Nun so gibt man dir (Hiebe) mit der Hand“ (es folgt die Schilderung des Martosen, von dem es zum Schlusse heisst): „er kehrt seinen Rücken (Hinterkopf) dem Berufe.“

8,6 schreibt Ennana, der vorher in demüthiger Form „seinen Herrn“ (Qagabu) über die Erfüllung verschiedener Aufträge benachrichtigt hat, während Qagabu kurz befiehlt, Folgendes: „Zur Zeit als ich zu meiner Ausbildung als Junge an deiner Seite war, da schlugst du auf meinen Rücken (wörtl. posteriora); deine Disciplin ¹³⁾ drang zu meinen Ohren; ich war wie ein galoppirendes Pferd; nicht kam mir Schlaf in mein Herz am Tage, nicht war er zu meiner Verfügung in der Nacht. Nämlich, ich war zum Vortheile meines

11) Jedenfalls ein hochschwebender Vogel cf. *𓂏𓂏𓂏𓂏* pendere.

12) Hier hat unser Anastas. IV die Negation *an non*, die im Koller'schen fehlt.

13) Absichtliche Zweideutigkeit, die ich mit diesem Ausdrucke nachahme, um das Beuteln oder die Ohrfeigen anzudeuten.

Herrn, wie ein Sklave zum Vortheile seines Herrn ist. Ich baute dir ein neues Landhaus: es ist auf dem Boden deiner Stadt; es umfasst Bäume in jeglicher Richtung; deine Ställe sind wohlversorgt, seine (des Landhauses) Scheunen angefüllt mit Weizen nebst Gerste“. (Es folgt eine lange Aufzählung verschiedener Früchte und Pflanzen, die auch am Schlusse des Anast. III reproducirt ist und zwar mit rothen Punkten).

9,4 ruft Qagabu unwillig aus:

„Was soll deine Behauptung, dahin zielend, dass der Offizierstand angenehmer sei, als der des Schreibers? Komm, dass ich dir schildere die Verhältnisse eines Offiziers, die Menge seiner Plackereien“. (Es folgt die ausführliche schon öfter und auch von mir übersetzte Beschreibung der Mühseligkeiten dieses Standes, wovon der Anast. III 5 ein Duplicat enthält mit dem Praeambulum: Ach! wende doch deine Aufmerksamkeit darauf, den (richtigen) Schreiber zu spielen! Komm, dass ich dir schildere“ etc.

10,1 „Der Schreiber Ennana umgewendet (umgestimmt? noch einmal?) in Betreff der Annehmlichkeit des Schreiber- und Offizierstandes“ (Es folgt ein Hymnus an Amon, dessen Schluss so lautet): Thue doch den Schreiber des Schatzhauses: Qagabu, vor Thot, deinen (Schreiber?) der Gerechtigkeit!“

11,8 rügt Qagabu das leichtsinnige Leben des Ennana¹⁴⁾: „Es ist der Fall, dass mir gesagt wurde, du verlassest das Schriftthum, du sehnest dich nach Lustbarkeiten, du gehest von Kneipe zu Kneipe¹⁵⁾; der Biergeruch, wohin führt er? Man meidet den Biergeruch, er entfernt die Leute, er bringt deinen Geist in Rückgang; du bist wie ein Ruder¹⁶⁾ ein zerbrochenes, auf dem Schiffe“ (die weitere Ausführung dieses

14) Duplikat im Sallier I. 9, 10.

15) Var. „in jede Kneipe“,

16) Hier schliesst der Sallier I.

wegen der musicalischen Instrumente wichtigen Briefes sehe man im „Auslande“.)

Ameneman — Pentaur.

Hat der Briefwechsel des vorigen Paares bereits Spuren des Witzes von Seite des Untergebenen gezeigt, so häufen sich diese in der Correspondenz zwischen Ameneman und Pentaur. Dieser letztere datirt seine „briefliche Unterweisung“ vom Jahre 10 Monat Thot, Tag 1 (des Königs Sethosis II) „als Man in der Stadt Ramses war“, wie Ennana seine Unterweisung analog datirt hat. Es liegt nun gewiss ein Humor schon darin, dass Pentaur die zum Theil sehr starken Vorwürfe seines Meisters und Oberen Ameneman in seine Sammlung aufnimmt. Indem ich auch hier auf meine „Alt-ägyptische Schreiberbriefe“ im „Ausland“ verweise, hebe ich nur dasjenige heraus, was zu unserem Gegenstande, dem Schulwesen, in näherer Beziehung steht.

Sallier I 3, 6 schreibt Ameneman (cf. Duplicat Anast. II 6 u. V 10): Richte dein Herz (Aufmerksamkeit) auf das Schriftthum am Tage, sei lesend in der Nacht¹⁷⁾; denn du musst kennen das, was thut der Fürst, in allen seinen Verhältnissen, auf's Genaueste“ (Nun folgt eine Reihe von Ob-
liegenheiten eines Beamten und eine Scala der betreffenden Hierarchie) „Du bist ein Esel, man wird dich schlagen, nicht ist ein Herz (Verstand) in deinem Leibe. Verschaffe dir doch die Stellung eines Grossen (Var. Schreibers), die angenehme! Ein Reichthum ist deine Palette (Schreibtafel), deine Membrane (Papyrus) und dein Aama (Röthel, Kreide); (dann) ist dein Herz gelabt täglich. Ach erkenne du dies!“ 5,5: „Dein Herz (Sinn) geht leichtbeschwingt, wie die Stoppeln vor dem Winde her. Thue doch nicht dein Herz

17) Cf. Horat. ars poet. . . . vos exemplaria graeca Nocturna versate manu versate diurna!

auf Allotria; gut ist für Jemand das Wirken. Nicht thue dein Herz nach den Lustbarkeiten, den verderblichen, unnützen, die nicht dienlich sind für Jemand in der weiteren Zeit (Zukunft). Ein Solcher dient und folgt hinter den Gebildeten (Dreissigern?), die sich vor ihm aufrichten, er bleibt ein Diener. Wer nicht erhöht seine Kraft, schafft eine schlimme Zukunft vor sich: Kein Diener bringt ihm Wasser, keine Weibsperson wird sein Brod bereiten; seine Genossen spotten in ihren Herzen, ihre Diener lösen sie darin ab. Es bleibt der Ungebildete (Unverständige) ein Diener derer, nach denen sein Auge vergeblich emporblickt; sie sind die Grossen, die Dreissiger, die Herren der Suite auf den beiden Seiten (des Landes). Ach! erkenne doch dieses!“

5,10 folgt das Capitel über die Mühseligkeiten des Bauers (Duplicat Anast. V 15,6), welches schliesst mit dem Satze 6,8: „Eine Ausnahme ist der Schreiber: er übertrifft die Dienstleistungen von Jedermann. Gewinn für ihn ist die Arbeit mit der Schrift: bei ihm gibt es keine Steuern.“

6,10: 18) „Mache den (richtigen) Schreiber: er ist erhoben dem Dienen: er sorgt nur für jegliche Leistung, er ist entfernt von den Plackereien, er ist entfernt vom Tragen der Gefässe *Merchanachi*. Mache einen Abstand zwischen dir und dem Ruder knechte, auf dass du nicht tragen müssest die Mestha (Holz); auf dass du nicht gerathest unter zahlreiche Herren, unter viele Obere. Sobald der Mensch aus dem Schoosse seiner Mutter hervorkommt, dient er zum Schemel seines Herrn: es ist der Junge (Gemeine) ein Diener seines Offiziers; der Oberst züchtigt. Der Grosse ertheilt Befehle dem Bauer; der Schwache (Geringe) ist bestimmt zum Fuhrmann (Kutscher). (Selbst) der Obere einer Domäne hat zu arbeiten: es wird sein Gespann gelassen auf dem Felde, es wird überlassen das Getreide seinem Weibe;

18) Duplicat Anast. II,6 ult. hat ziemlich abweichende Lesarten.

seine Tochter ist am Kanaldamme, seine Pferde verlassen ihn flüchtend, er wird genommen zu der Arbeit.“

„Der Offizier steigt hinauf gen Chal (Syrien); er hat keinen Stab, keine Schuhe (Sandalen); nicht kann er unterscheiden zwischen Tod und Leben, in der Hand (Gewalt) der Löwen sind die Maulthiere; es steckt der Feind verborgen in dem Gebüsch; der Gegner steht kriegsbereit; der Offizier zieht dahin, indem er ruft (schreit) zu seinem Gotte: Komme zu mir (stehe mir bei) und schütze mich!“

„Der Theodule bleibt ein Bauer des Heiligthums, er verrichtet seine Pflicht darin; er beobachtet drei¹⁹⁾ Stunden (des Tages), um sich zu benetzen in dem Flusse; nicht macht er einen Unterschied zwischen Winter und Sommer (und) wann der Himmel windig ist“.

„Der Bäcker bleibt beim Backen, indem er Brode in das Feuer schiebt; es ist sein Kopf im Innern des Backofens; es bemächtigt sich sein Sohn seiner Füße (er flieht eilig), die Ueberreste sind in der Hand seines Sohnes; er stürzt damit in die Küche. Ach erkenne du dies!“ (Das Duplicat schliesst:) „Eine Ausnahme ist der Schreiber: Er übertrifft alle Menschen, welche sind in diesem Lande“.

7,10 ertheilt Ameneman dem Pentaur eine derbe Lection über den Styl: „Du Herz, welches Ueberdruß fühlt vor dem gemässigten Ausdrücke — Schwulst ist das, worauf du es absiehst; den grossen Preis, nicht kannst du ihn davontragen: nur grossartige Worte sind in dem, was du sagst. Ich habe dir ein Hundert von Hieben gegeben. Du lässt sie alle (sitzen). Du bist mir gegenüber ein Esel, auf den man derb loshaut manchmal; du bist mir gegenüber ein dummer Neger, den man unter den Tributn mitbringt. Man²⁰⁾ lehrt

19) Nach Herodot I 37 badeten sich die ägypt. Priester zweimal des Tages und zweimal während der Nacht.

20) Duplic. Anast. V, 8/9.

ja ein Kaari (— Thier) tanzen; man zäumt ja die (wilden) Maulesel; man bringt den Weih zum Nisten; man fesselt den Sperber. Gewaltigkeit liegt in der Reflexion; nicht vernachlässige das Schriftthum, nicht verabscheue es. Ich habe dich zum Menschen gemacht, du böser Junge.“

Den Hymnus an Thot werde ich weiterhin mit anderen übersetzen.

Amenemapt — Pibasa.

Ausser manchen Lobliedern auf den Pharaon (Menephthah), die Stadt Ramses und einem Hymnus auf Thot enthält diese Correspondenz, die durchweg poetisch punktirt ist, ähnliche Weisungen wie die zwei vorhergehenden. Auch hier werde ich das hieher Gehörige herausheben.

Pap. Anast. III 3, 9 (Duplicat Anast. V 8, 1) schreibt Amenemapt an Pibasa: O mache den (richtigen) Schreiber! — Nicht faulenze — (sonst) wird man dich derb züchtigen — nicht ergebe dein Herz den Vergnügungen — sonst gehst du zurück — die Schriften in deiner Hand, lese mit deinem Munde — berathe dich mit denen, die mehr wissen als du — Schaffe dir die Stellung eines Grossen (*sar*) — du findest es (bewährt) mit dem Greisenalter — Gesegnet ist ein geschickter Schreiber in seinen Leistungen all — Es entsteht Meisterschaft durch die tägliche Uebung — Darum bücke dich ihrethalben — Nicht verbringe einen Tag des Faulenzens (Vakanz) — widrigenfalls wird man dich hauen — es sind die Ohren eines Jungen auf seinem Rücken —: er gehorcht (hört) den Hieben — O mögest du (dein Herz) Gehör schenken dem, was ich sage — es wird dir zum Vortheile — man lehrt ja ein Kaari etc. — Möge darum dein Herz hören meine Worte — du findet sie von Vortheil“.

Nach Schilderung der schon erwähnten Mühseligkeiten des Officiers (5/6) geht Amenemapt über auf eine adaequate Beschreibung der Schicksale eines Wagenführers (Cavalleristen),

welche er so einleitet: „Mögest du (dein Herz) den (richtigen) Schreiber machen — (dann) übertriffst du die (andern) Menschen — komm, dass ich dir sage die niedrige Stellung eines, der übertritt zu der Cavallerie (Streitwagen)“ etc.

Die ganze Sammlung schliesst mit den Worten: „Es ist beendet glücklich zur Zufriedenheit — des Grossen in seiner Stellung — des Begünstigten (Gepriesenen) in seiner Stadt — des königlichen Boten zu jedem Fremdlande — des Oberen der Colonien (?) —: Amenemapt des Gerechtfertigten. Er machte es im Jahre III Monat ... Tag 28“.

Hymnen auf Thot.

Ist uns in den Texten aller Art und auch in den Schreiberbriefen der Gott Dhuti (Thot) „der Herr der göttlichen Worte“ schon öfter aufgestossen, so fehlt es auch nicht an eigentlichen Hymnen, die diesem ägyptischen Hermes (Mercurius) bestimmt sind. Ich will deren einige als zum Gegenstande gehörig vorführen. Pap. Anast. III 4, ult. heisst es, nach „dem einzig weisen, dem Zeugen der Wahrheit — dem Günstlinge seines Herrn, des Gottes Dhuti — Amenemapt, dem Gerechtfertigten.“ „Gepriesen sei der Herr d(ies)es Hauses — der Kynokephalos,²¹⁾ weiss an Mähne (?) — der angenehme, ersehnte, am Schönen sich ergötzens — der Liebling der Menschen — den der Edelstein *Seher* zielt: Er, Dhuti — er erhellt die Erde mit seinen Gaben — das, was auf seinem Haupte ist, besteht aus einem Amethyst (Edelstein, hier *machenem*) — die Herrlichkeit seines Vordertheils (vor ihm) besteht aus *Her(d)es* (Edelstein) — seine Liebe (Lieblichkeit?) ist ausgedrückt an seinen Brauen — er öffnet den Mund zum Beleben — Herzenslust (herrscht) in meiner Station — seit eingetreten der Nuntius 

21) In der That ist der Hundskopffe ein sehr altes Symbol des Dhuti.

vu ⲟⲣⲱ als Götterbote) zu ihr — sie ist geworden eine besitzende — seit betreten sie mein Herr — Seid erheiterten Herzens, ihr Genossen meiner Arbeitsstätte — freuet euch, ihr Nachbarn all — bedenket, dass mein Herr es ist, der mich machet — drum ersehnt ihn mein Herz — Dhuti, du gereichst mir zur Stärke — nicht fürchte ich Etwas (wörtlich „ein Auge“ ⲗⲗⲗⲗ quidquam?).

Pap. Sallier I 8, 3 in einem Briefe des Ameneman an Pentaur: „O Dhuti, thue mich nach Sesennu (Hermopolis magna), deine Stadt; Lust des Lebens, du bildest meinen Schatz an Brod und Bier, du bewahrst den Mund vor täuschenden Worten mir als frühzeitiger Rückhalt. Stehe mir aber auch bei, dass ich eintrete vor meinen Herrn (Osiris) und hervorgehe gerechtfertigt.“²²⁾ O du Nusspalmbaum (*mama*), grosser, von 60 Ellen (Höhe); jener, an welchem Ququ (Cocos-)Nüsse; es sind Kerne im Innern der Ququ, es ist Wasser (Milch) im Innern der Kerne. O du Wasserträger zu entferntem Sitze, komme, schütze mich! Die Sprache des Dhuti ist der süsse Brunnen für die dürstende Person der Heide; dieser ist verschlossen dem, der nicht findet (gebraucht) seinen Mund, er ist geöffnet dem Sprechenden (Rufenden). Es ergeht der Ruf, er findet den Born, deine (sic!) Fieberhitze ist gestillt“.

Auf dem Verso des P. Sallier IV 6 steht mit schwer leserlichen Schriftzügen folgender im Anfang unvollständige Hymnus auf Dhuti: „seine Pläne (Rathschlüsse) verbreiten sich zu den Laien (Fremden), alle Leute erkennen ihn (an); er wird verehrt in allen Städten, er hat sich niedergelassen in Sesennu (Hermopolis); nicht gibt es einen Gott wie Dhuti; er wird ersehnt. Wer dich lobpreiset, o lasse du ihm seine . . . und seinen (dass gestatte ihm)

22) Diese Thätigkeit des Dhuti erinnert an den Ἑρμῆς ψυχοπομπός. Vergl. den nächsten Hymnus.

Sebu (der Eidengott) sein göttliches Haus. Du bist der Geleiter eines Jeden, der übertritt (τοῦ transitus) in die Amenti (?) und er spendet dir Lob jeden Tag; (bedenke) er liebt dich über (mehr als) alle Menschen. Bist du nicht vermögend herbeizufiegen auf meinem Ruf? Aber ich bin auch kennend (kundig) nämlich im Dienste des grossen Fürsten (*sar*), des Gottes der Schrift; (jeder) Uebertreter des wird angezeigt dem *Setem*²³); er wird ihn umstürzen (umkehren), wann er ihm angezeigt wird; er wird mir seine Wange (!) reichen. Wem aber Dhuti seine Hand, seine Liebe, seine Gunst zuwendet, der ist an der Spitze (als Leiter) seiner Gefährten, der ist (als) das Haupt seiner Begleiter. Er wird winken (zunicken) zu meinen Antworten mich auf meinem Platze lassen, er wird verwirklichen alle meine Bitten. Es sei dein Schützling Bokenptah, der schwache.“ (Dieser Bokenptah ist also der Verfasser.)

Pap. Anastasi V 9, 2 steht folgender Hymnus auf Thot: „Komme zu mir (stehe mir bei), du Gott Dhuti, du prächtiger Ibis, du ersehnter Gott von Sesennu, du Schreiber der Schriftrollen (Briefe) des Kreises der Götter, des grossen, in Unnu (profaner Name von Hermopolis). Komme zu mir, ertheile mir Rathschläge, mache mich geschickt in deinem Berufe. Schöner ist dein Beruf als alle Berufsarten, ein fördernder (grossmachender) ist er. Es wird gefunden der darin Geschickte, um einen *Sar* zu machen (spielen). Ich habe gesehen  „mein Auge“ statt     denen du es verliehest, dass sie gehören zu den „Dreissigern“, dass sie mächtig (und) reich sind. So wirkest du. Du (*mntuk* mit Δ) bist der, welcher schafft die Lage des (Habenden? fehlt im Texte). Du bist der, welcher schafft

23) Diesen Titel (Auditor) führt Thot c. I 10 des Todtenbuches als Helfer des Osiris.

die Lage des Nichthabenden: Schai und Rannut²⁴⁾ (Männliches und Weibliches, Zeugung und Nahrung) ist in deiner Hand. Komme zu mir, ertheile mir Rathschläge, ich bin ein Knecht (Sklave) deines Hauses, verleihe mir Worte von deiner Kraft. Möge das ganze Land, möge die grosse Zahl der Geförderten sprechen! Mögen die, so Dhuti gemacht, herbeikommen mit ihren Kindern, um sie anzufeuern. Dein Beruf ist ein schöner Beruf, ein Herrendienst: mächtig ist und fröhlich, wer ihn ausübt.“

Die bisherigen Texte haben uns die hohe und exceptionelle Stellung der „Schreiber“ oder Schriftgelehrten in Altägypten zur Genüge kennen gelehrt. Um wieder auf mein eigentliches Thema zurückzukommen, und die Schreiber nicht nur während ihrer amtlichen Wirksamkeit und ihres Praktikums bei ihren Meistern, sondern wo möglich beim Lernen in der Schule selbst zu beobachten, muss ich noch von Anast. V sprechen. Diese im Anfange leider sehr verstümmelte Urkunde enthält mehrfach Duplicate schon behandelter Texte, z. B. von Anast. IV 12, 5 über die langweilige Lage eines exponirten Schreibers in Qenqentoti etc. Der besser erhaltene Theil (pag. 6) bezieht sich sofort auf das Schreiberwesen: „Es ist der Fall, dass mir gesagt wurde, du verlassesst das Schriftthum — du sehnst dich nach Lustbarkeiten — du kehrest deinen Rücken (Hinterkopf) den göttlichen Worten (so heissen auch die Hieroglyphen) — du setzest bei Seite (vermeidest) den Beruf den prächtigen des Dhuti — dein Herz ist unwissend, du bist thöricht — du verfolgst Allotria — du kauerst vor den Jungen — (du bist dümmer) als ein



24) So heissen im Todt. c. 125 Vignette die beiden Vertreter des Menschengeschlechts.

hier wohl **pm-ncg** ein) Neger — . . . ein *kaari* (Thier) übersteigst du — auf dem Wege . . . Keiner bezwingt²⁵⁾ sie. Nicht sei ängstlich bei der Wanderung; es wird nöthig, dass du dich bewährest als Führer auf dem Wege vor ihnen her. Die Jubelnden ziehen gaffend vorüber. Deine Hand liegt an deiner Wange; du lässtest das Ohr (hängen); die Answererin (sic!) die keinen Gatten hat, sie ist den ganzen Tag bei dir, (vom) Aufleuchten der Sonnenscheibe (bis zu) seinem Untertauchen hinter seine Berge. (Müßig) gehend ohne Aufgabe bist du wie *Sunur* der verachtete etc.“

17,1 schliesst die Schilderung der Mühseligkeiten des Bauers mit dem Satze: „Eine Ausnahme ist der Schreiber: Er ist der Erste von allen Leuten; nicht besteuert (**gwt** tributum) wird die Arbeit im Schriftthume, nicht gibt es bei ihm eine Abgabe. Ach! erkenne dies!“ Daran schliesst sich Folgendes: „Ich habe gehört, nämlich du sehnest dich²⁶⁾ nach Lustbarkeiten. Kehre doch nicht deinen Rücken (Hinterkopf) dem Gesagten. Gibst du nicht dein Herz an alle Worte, welche klingen (cf. p. medic.) nach Vergnügungen? Deine Leidenschaft (Begierlichkeit) ist das Leben deiner Seele, die Dirnen meistern dich (beherrschen dich völlig). Ich will machen zurückweichen deine Füße (Beine) vom Gehen in die Kneipen: Du wirst geschlagen wie ein Bär. Aber man hat viele deines Gleichen gesehen, welche das Schriftthum verschmähten (**wca** *dedignatio*); deren Autorität nicht Gott war bei den Eidschwüren (*tem arqu téuveiv óxia?*), die illiterat waren im Vertrauen auf ihre Eigenschaft als Schreiber (ihr Schreiber — Sein): es werden gefunden ihre Namen um sie zu entsenden mit Aufträgen.“

25) Man bemerke den Unterschied zwischen *kfa* cogere und **koche** **χfa** angariare.

26) Es steht fälschlich   statt       schama **welmei** desiderare wegen des Gleichklangs.

Was jetzt folgt, ist für meinen Zweck, das eigentliche Schulwesen der Aegypter, zu wichtig, als dass ich nicht alle bisher unerklärten Gruppen analysiren müsste. Als Beispiel eines Schreibers, der anlässlich nicht gut gethan, stellt sich ein Meister (der Oberst der Miethlinge Penamon? cf. 11, ult.) seinem Jünger selbst dar: „Und schaue auf mich, auf mich ebenfalls (ḳw-i) (zu der Zeit) als ich mich befand in deinem (jugendlichen) Alter²⁷): ich verbrachte meine Weile in der *Pechat*, sie brach (**REQ** prangere zähmte, zäumte) auch mich, sie dauerte drei Monate²⁸) bei mir; ich ward auch eingesperrt in den Tempel, es waren Vater, Mutter und Geschwister auf dem Felde (Lande). Sie (die *Pechat*) ward entfernt von mir: es ward meine Hand offen (frei). Ich überholte den Vormann (der vor mir sass in der Reihenfolge), ich gerieth an die Spitze meiner Genossen all: sie wurden überholt in den Bücherrollen. Handle (also) gemäss meinen Worten, dann bist du ebenfalls heil, man findet dich frühzeitig und nicht hast du Aufpasser.“

Das Wort *pechat*, nach seinem Deutbilde eine hölzerne Vorrichtung, ist wie die in Stücken zerreissende Göttin Pechat (Pacht) vom Stamme *pech* gebildet, dessen Bedeutung, was *Κ* betrifft, von Horapollon I 63 mit μέρος im Gegensatze zu πᾶν erklärt wird. Wir haben uns hier ein Brett oder Stück Holz zu denken, das in der Mitte gespalten

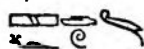
27) Man. vergleiche hiemit Pap. Leydensis I 370 Verso I lin 4/5:



„Du lasse nicht wegthun die kleinen Jungen (pusio), welche in der Schule sind, ihre Hand von den Schriften.“

28) So steht das Wort geschrieben auch im Pap. Leydensis I 347, 12, 8 in der Umgebung von Jahr, Tag, Nacht, Stunde.

zum Einklemmen der Hand, gleichsam wie in einen „Stock“ oder Pfock, also zur Züchtigung unfleißiger oder muthwilliger Schüler angewendet wurde. Wilkinson: Modern Egypt. 2, 174 erwähnt solche *handcuffs* aus alter und neuer Zeit. —



shafdu wird in der Tanitica durch βίβλος, demot

c'ema =



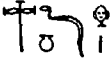
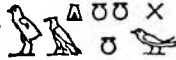
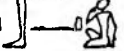
zama zome liber volumen über-

setzt. — *  *abot* ist eine missbräuchliche Schreibung statt



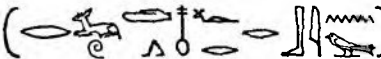
toti mane.

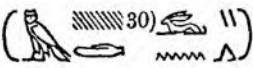
Fast noch wichtiger für meinen Zweck ist der Brief 22,6: „Es ist der Fall, dass ich gethan wurde in die Schule (*ta-a-(nt)seba*) mit den Söhnen der Vornehmen (*saru*, also nach Chennu.) um mich zu unterweisen, um mich vorzubereiten auf diese (*tai*) fördernde (vergrößernde) Berufsart. Schau! ich sage dir die Verhältnisse eines Sehreibers, während seiner Wache. Es setzet dich das Schriftthum an die Spitze deiner Genossen. Darum lege deine Hand an deine Rechnungen, Besserung an deine Aufgaben (𐤔𐤓𐤓𐤓 *praescriptum labor*). Du hast zu bringen deine (Schön?-)Schrift täglich als fertige; nicht vernachlässige sie; (sonst) werden drei und drei (Mitschüler) dich überholen (*primer*), die übrigen sind in der Hoffnung [dich herunterzubringen?] ein ander Mal. (Darum) stürze (eile) nach dem *Aama*, thue eine Mehrheit von 15 Facits auf die *mamu*, nicht [zaudere eine] Weile; du lese geschwind die Schrift (einen Brief?); du zeige die Rechnungen, wenn du gerufen wirst; nicht lasse gehört werden einen störenden Laut aus deinem Munde. Die Schriften in deiner Hand, lese mit deinem Munde bedächtig. Nicht ermüde, nicht verbringe einen Tag mit Faullenzen, was verderblich ist auch für dich. Trete ein in die Absichten deines Lehrers, höre (befolge) seine Correcturen. Nehme dich ja in Acht vor Ueberhebung, [ich rathe] dir dich zu hüten vor dem Widersprechen!“ (Verfasser: der

adverbial „considerate“ cf. *hōpe* consilium aus 
net-her. — „Verderblich“  *uganu* *orhe* perire,
 perdere, destruere. — „Nehme dich ja in Acht“:
 volle Form, wörtlich „thue du
 hüten (dich) aber dich!“ —  „sprechen
 dagegen“, *auwa* scheint eine Nebenform zu  *orhe*
 contra. —

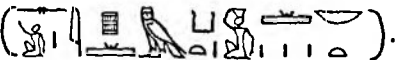
Chennu.

Es gibt noch viele andere Texte, welche sich auf den Unterricht der Jugend beziehen, so z. B. enthalten die fast ganz verblassten Züge auf dem Verso des Münchener Ostrakons ²⁹⁾ folgende Ermahnung: „(Wahrheit ist in), (schenke deine Aufmerksamkeit) den Vorschriften (*zaasu*) des Mannes . . . nechtu, welcher spricht: Du werde zum Manne, der entscheidet die Gründe zwischen Gut und Böses

(); schenke deine Aufmerksam-

keit meinen Worten, nicht erhebe dich ( ³⁰⁾)

gegen das was ich sage. (strebe) zu gehören (?) zu den Männern, welche zählen (geschätzt werden) bei jeder

Unternehmung (). Richte deine

Aufmerksamkeit auf (hinter) deine Arbeiten nach dem Ausspruche des Trägers (?) Masuna (der) erfahren (kundig *ager*, *sa*) war durch seine 80 Jahre ³¹⁾

Der Papyrus Leydens. I 344, den ich in meiner Abhandlung über den Pap. Prisse (V 10) wegen seiner Moralsprüche

29) Vergl. die beigegebene Tafel.

30) In dieser Lücke stand sicher die Hieroglyphe .

31) Vergl. den lehrenden Greis im Pap. Prisse.

angezogen habe, ist leider arg zerstört, indess ist noch genug vorhanden, was sich auf unsern Gegenstand bezieht. Die zwei ersten Abtheilungen tragen die rothgeschriebenen Titel

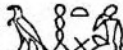


aumes (deren sind 60) und

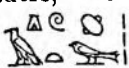
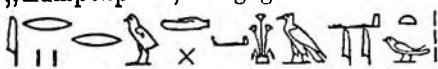


matenu

(deren gibt es 46). Der erstere hat nach Chabas (Voyage 83) die Bedeutung feinte simulation invention und dies wird durch ein Beispiel in Brugsch's lex. p. 695 bestätigt. Ist hiedurch der Begriff Phantasie Fiction nahe gelegt, so steht andererseits das baschmurische ωmc jusjurandum im Sinne einer „Betheuerung“, zur Seite.

Was das *matenu* betrifft, so hat es, wie mir scheint, einfach die Bedeutung von „Beispiel“, wörtlich „in eurer Gewalt“ (ist Folgendes) „ihr habt vor euch“ cf. exemplum von eximere. Indess, die Ungewissheit über den Sinn dieser beiden Rubriken erstreckt sich nicht auf den Inhalt der Sprüche selbst, die, soweit die Schriftzüge erhalten sind, vollkommen klare Antithesen enthalten. Als Beweis dafür, dass *aumes* und *matenu* nichts mit dem Sinne der Sätze zu thun haben, citire ich das Beispiel IV 4, VI 14 u. VII 8: „Die Bewohner (Herrn) des Heiligthums werden in den Staub getreten“ (dagegen die Niedrigen erhöht) — das einmal unter der Aufschrift *aumes*, das andere Mal unter *matenu* steht. Die Antithese: „Die Söhne der Vornehmen werden geschlagen auf den Rücken, die Kinder des Joches ($\eta a q \eta e$ jugum Var.  $\eta a q \eta e$ fides „des Glaubens“) werden gethan in den Staub“ steht zweimal IV 3 u. V 6 unter *aumes*.

Glaubt man sich beim letzten Beispiele in eine Schule versetzt, so liefert derselbe Papyrus mehrere auf die Stadt Chennu bezügliche Stellen, die nur ihrer Schule gelten können. So steht VII 6 unter *matenu*: „Die Stadt Chennu wird gefürchtet von Seiten der Lumpen all, wer (aber) sich

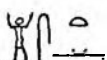
hütet vor Anstiftung des Haders, der begegnet nicht einem (Straf-)Arme“. Die Gruppe  gaut-u³²) bedeutet „Pack, Bündel“, dann wie hier mit  und  determinirt „Lumpenpack, bagage“. Der Gegensatz dazu liegt in  ari r ud haāi-t-u³³) kopt.  disputare. In der Tanitica ist dieses haāi durch den Gegensatz *ἐν εἰρήνῃ* umschrieben, demotisch durch *melech*  rixari übersetzt. Es ist also kein Zweifel, dass hier von Streitigkeiten in Chennu die Rede ist. Welcher Gedanke liegt nun näher als an Raufbold, Renommist und Genossen unter den Studenten von Chennu zu denken? Eine strenge Zucht war da nöthig, um die „Bagage“ im Zaume und Respect zu erhalten.

Dieser Satz hat zur Umgebung nach vorn den folgenden: „Wer die Schlange *gerhi* in ihrer Höhle niedermacht, der enthüllt die Geheimnisse der Könige Ober- und Unterägyptens“ (d. h. eines ist so schwierig oder unmöglich als das andere). Liegt hierin ein Trost für die Aegyptologen, wenn ihnen die Entwirrung der alten Geschichte Aegyptens nicht überall gelingt, so versetzen die nachfolgenden Sätze auf das politische Gebiet: „Das Land, es gebietet ihm, wer starke Genossen hat, der Schwache, ihm wird sein Besitzthum entrissen“ — „Die Schlange *gerhi* (das Symbol der Stärke) wird im Wasser (?) schlaff (*non* relaxatio), der sich nicht einen Käfig machen konnte, wird zum Herrn einer Halle“. Das letzte Wort  *hāt* wird im Rhindpapyrus 5, 3 mit dem demot. *usech*  latitudo „der breite, geräumige Saal“ übertragen. Noch viele andere *aumes* und *matenu* beziehen sich auf die Veränderlichkeit im Schicksale der Men-

32) Cf. infra (Pap. Leyd. I 344) XI, 11 gautu redhu.

33) Weiterhin XIII 2 steht ari m haāiu „wer sich hütet vor Streit“.

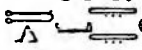
schen und sprechen insoferne gegen die allgemein angenommene Stabilität der ägyptischen Verhältnisse. Besonders deutlich in dieser Hinsicht ist VIII 5: „Die keinen Schurz (*basu*) hatte, diese wird zur Herrin einer Garderobe (*atep*) ; die ihr Gesicht im Wasser betrachtete, diese wird zur Herrin eines Metallspiegels.“ Daran schliesst sich eine allgemeinere moralische Betrachtung: „Glücklich ist der Mann, welcher sein eigenes Brod isst. Geniesse dein Eigenthum in der Freude des Herzens. Was du nicht hast, erarbeite (*hanhan*) dir. Ein Vorthail ist es für einen Mann, sein (eigenes) Brod zu essen: es befiehlt dies Gott (sic) seinem Verehrer (Lobpreiser).“

Eine dritte Ueberschrift:  „Gesegnet sei“ beginnt IX 8. Der Gegensatz dazu liegt in einer Gruppe, die bis auf das Schlusszeichen zerstört ist, offenbar mit dem Sinn: „Verflucht sei!“ Dann folgt IX 11:  „der Feind (die Feinde) von Chennu“. Zum Glücke wiederholt sich diese Stelle, deren Fortsetzung weggebrochen ist, auf Seite X 9 noch einmal. Nachdem die Fruchtbarkeit des Nordlandes  (Delta) an Getreide, Geflügel, Byssus, Metall, Oel etc. und die Verwendung dieses Reichthums für den Königspalast vorausgeschickt ist, folgt:  „es sterbe der Feind von Chennu!“ — mit dem Beiworte  *shepest* „der prächtigen.“ Hiemit wird Chennu offenbar als wichtigste Stadt des Oberlandes dargestellt. Die Fortsetzung des Textes ist leider fast zerstört, doch unterscheide ich noch  „die Beglückerin des Volkes“. Zwei Zeilen weiter heisst Chennu wieder „dieses () prächtige“ und hat noch fol-

gendes Epitheton:  „das gesetzreiche“. Ich will nicht entscheiden, ob hiemit Disciplinarsatzungen oder die juristische Facultät der Hochschule Chennu gemeint sei.

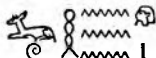
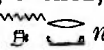
Der eben erörterte Satz gestattet nun auch, die Stelle IX 12, gerade unter „Feind von Chennu“:

...  ... „das prächtige, reich an Ruhestätten der Phantasie“ auf Chennu zu beziehen und allenfalls auf die Poetenplätze zu deuten.

Der Gegensatz, in welchen Chennu mit dem Delta oben gesetzt erscheint, verleiht dieser Stadt der ägyptischen Hochschule ein besonderes Gewicht. Eine Bestätigung dafür liegt auch in dem Umstande, dass in dem kargen Texte des Turiner Königspapyrus³⁴⁾ das Auftreten des Amenemha I, welcher  „die beiden Länder West- und Ost-ägypten eroberte oder in Besitz nahm“, die Stadt Chennu mitgenannt ist. Da Manetho diesen König, welcher mit seinen Vorgängern genealogisch verbunden war, zum Haupte einer neuen Dynastie (der XII.) und zugleich mit den Worten *μετ' οὗς Ἀμενέμης* zum Anfange seines zweiten Bandes machte, so scheint die Gründung der Hochschule von Chennu der Grund zu dieser Abtheilungsart gewesen zu sein, womit nicht ausgeschlossen ist, dass dieser König zugleich als Reformator des Kalenders durch Einführung der Epagomenen (*Arminos* bei Censorinus) sich diesen Vorzug erwarb. *Amenemha I* ist der Verfasser der „Unterweisung“ an seinen Sohn *Vesurtesen I* über politisches Verhalten, und dass diese königliche Schrift in derselben Urkunde, unmittelbar vor der „Unterweisung“ des *Chroti* durch *Papi* in Bezug auf die Schule in Chennu und zwar in dem nämlichen Style, mit identischer Behandlung der Determinative aufgeführt ist,

34) Vergl. meinen „Manetho“ p. 220 ff.

liefert einen starken Anhalt für die Gründung der Schule in Chennu durch König Amenemha I. Im Todtenbuche c. 148, 3 heisst es von einem mysteriösen Acte: „Nicht lässt man es sehen irgend einen Menschen, mit Ausnahme des Königs und des Gerheb-Priesters u. col. 5/6: „Dieses Buch ist ein wahres Mysterium, nicht kennt es ein Anderer an irgend einem Orte in Ewigkeit, nicht wird es gesagt zu irgend einem Menschen, nicht gewahrt von irgend einem Auge, nicht gehört von einem Ohre. Niemand darf es sehen ausgenommen er (der N. N.) und sein Lehrer  — woraus die hohe Stellung des Lehrers erhellt.

Der Verfasser des Pap. Leydensis I 344, vermuthlich ein Zögling dieser Bildungsanstalt, bringt weiterhin auf pag. X 14 — XI 6 eine Reihe von sieben „Erinnerungen:  sechau. Es werden darin, ausser gottesdienstlichen Handlungen wie z. B. Darbringung von Weihrauch, Libationen, Opferungen von Gänsen und anderen Gaben, Natron und weissen Broden am Tage der Befeuchtung des Kopfes  ruh tep — auch noch andere Gebräuche erwähnt: das Sistiren der Schäden, das Wegschneiden der Flecken, das Besteigen eines Wagens, verbunden mit milchweisser Erhellung der Tempelräume; Ausgiessung von Wohlgerüchen, Austheilung von Götterkuchen (paut), das Glätten  nec'er (λεσλως polire) des Kopfes des Jungen, die Einführung in's Reinigungsbad. Alle diese Ceremonien der Einweihung sind in Beziehung gesetzt zum Erkennen oder Wissen ; der Abschnitt über das Schlachten von Ochsen endigt mit  nāu-tenu „eure (Listen oder) Verzeichnisse“; schlüsslich werden Amulette (uzau) herbeigeholt und geboten, Ro-Gänse auf das Feuer zu thun:  rat ro-u her chet.

122 16

Recto

Münchener Ostrakon.

Zur Abhandlung von

Prof. Lauth.

Handwritten text in a cursive script, likely a form of Greek or Latin, with several red dots marking specific characters or words. The text is arranged in approximately 10 lines, with some characters appearing to be in a different script or dialect. The fragment is irregularly shaped with torn edges.

Verso

Handwritten text on the reverse side of the fragment, continuing the script from the recto side. It also features red dots and is arranged in approximately 8 lines. The fragment is irregularly shaped with torn edges.